

VIERTELJAHRSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE

5. Jahrgang 1957

4. Heft/Oktober

WERNER HAHLWEG

LENINS REISE DURCH DEUTSCHLAND IM APRIL 1917

Die Reise Lenins durch Deutschland im „versiegelten Zug“ im Frühjahr 1917 gehört zu jenen Ereignissen des ersten Weltkrieges, die alsbald vom Schleier der Legendenbildung umhüllt wurden. Der „plombierte“ Wagen Lenins ist geradezu ein Schlagwort geworden. Jedermann weiß davon, wiewohl bisher wenig über die Hintergründe und die „internen“ Zusammenhänge ausgesagt worden ist. In den Aufzeichnungen von Bethmann-Hollweg, Ludendorff, Masaryk, Churchill, Lloyd George, Miljukow, Kerenski, Suchanow, Parvus-Helphand, Scheidemann, Trotzki, Victor Naumann, Generalmajor Max Hoffmann, ja selbst von Lenin, seiner Frau oder seinen damaligen Mitarbeitern und Vertrauten, wie Sinowjew, Radek, Fürstenberg-Hanetzki oder Guilbeaux, wird die Reise entweder überhaupt nicht oder ungenau, dazu – soweit Einzelschilderungen vorliegen – in sehr einseitiger Sicht behandelt.¹ Von den „gereinigten“ amtlichen Lenin-Biographien wird man sowieso keine Aufschlüsse, insbesondere nicht für die Hintergründe der Reiseerlaubnis, erwarten.² Die einzige eingehendere, durch Dokumente gestützte, zudem von

¹ Vgl. u. a. E. Ludendorff, *Meine Kriegserinnerungen 1914–1918* (1919), S. 407; Ders., *Kriegführung und Politik* (1922), S. 193, 199, 271 f.; T. G. Masaryk, *Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen 1914–1918* (1925), S. 190; Winston S. Churchill, *The World Crisis. The Aftermath*. V (1929), S. 72; David Lloyd George, *Mein Anteil am Weltkrieg. Kriegsmemoiren*, III (1936), S. 64 f.; P. N. Miljukow, *Geschichte der zweiten russischen Revolution. Gegensätze der Revolution* (o. J.), S. 106 ff.; A. F. Kerensky, *The catastrophe. Kerensky's own story of the Russian Revolution* (1927), S. VIII, 207 f., 227 f.; N. N. Suchanow, *The Russian Revolution 1917. A personal record*. Translated and edited J. Carmichael (1955), S. 269 ff.; Parvus, *Im Kampf um die Wahrheit* (1918), S. 51; Ph. Scheidemann, *Memoiren eines Sozialdemokraten*, I (1928), S. 427 f.; L. Trotzki, *Mein Leben* (1930), S. 296 f.; V. Naumann, *Dokumente und Argumente* (1928), S. 195 f., 213; M. Hoffmann, *Aufzeichnungen*, II (1929), S. 550 f.; W. I. Lenin, *Sämtl. Werke*, XX, 1 (1928), S. 97 ff., *Wie wir gereist sind; Wiedergabe der betr. Aufzeichnungen der Krupskaja, Sinowjews und Radeks bei F. Platten, Die Reise Lenins im plombierten Wagen durch Deutschland* (1924), S. 57 ff., 62 ff., 67; J. Ganeckij, *Priezd tov. Lenina iz Svecarii v Rossiju 1917 g* (Die Reise des Genossen Lenin aus der Schweiz nach Rußland im Jahre 1917), in: *Proletarskaja Revoljucija* No 1 (1924), S. 102 ff.; Ders., *Ot fevralja k oktjabrju* (Vom Februar zum Oktober), in: *Vospominanija o Vladimire Il'ice Lenin*, 1 (1956), S. 483 ff.; H. Guilbeaux, *Wladimir Iljitsch Lenin. Ein treues Bild seines Wesens* (1923), S. 43 f., 137 ff.

² Dies gilt für die Behandlung der Reise Lenins in den beiden sowjetamtlichen Lenin-Biographien (Lenin, *Wladimir Iljitsch. Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens*, 1947, S. 217 ff.; Lenin, *A biography*, 1955, S. 139 f.). Unergiebig ist die Behandlung bei G. Walter, *Lénine* (1950), S. 275 ff., D. Shub, *Lenin* (1952), S. 200 ff. u. St. T. Possony, *Jahrhundert des Aufruhrs* (1956), S. 87 f.; einseitig in der Anschauung und mit Vorbehalt aufzunehmen ist die bisher ausführlichste deutsche Untersuchung des Problems bei R. Fester, *Die politischen Kämpfe um den Frieden 1916–1918 und das Deutschtum* (1938), S. 61 ff.

Lenin persönlich angeregte Veröffentlichung zu dieser Frage stellt die 1924 in Berlin erschienene Schrift des schweizerischen Sozialisten Fritz Platten dar: „Die Reise Lenins durch Deutschland im plombierten Wagen“;³ daneben liegt auch eine Reihe sowjetischer Dokumente vor.⁴

Nach allgemein verbreiteter Anschauung wird vornehmlich der Name Ludendorffs in Verbindung mit der Reise Lenins gebracht. Der General habe diese Reise „inszeniert“, um durch eine rasche Zersetzung der noch kampfkraftigen Reste des russischen Heeres die deutsche Ostfront im Sinne der bevorstehenden Entscheidungskämpfe im Westen zu entlasten. Lenin und Ludendorff erscheinen hier als die Hauptakteure.

Durch Heranziehung der gegenwärtig vom British Foreign Office verwalteten einschlägigen Akten des ehemaligen deutschen Auswärtigen Amtes⁵ als einer bisher kaum ausgewerteten bedeutsamen Quellengruppe⁶ ist es nunmehr möglich, festeren Boden zu erreichen. Insbesondere kann Klarheit darüber geschaffen werden, wer eigentlich für diese Reise verantwortlich war, welche allgemeinen Tendenzen, besonderen Umstände und individuellen Personen dabei mitwirkten.

I

Zum Hintergrund der Reise Lenins gehört, daß die deutsche Politik schon vor dem Weltkrieg eine gewisse Aufmerksamkeit der revolutionären Opposition in Rußland selbst und in der Emigration zugewandt hatte.⁷ Das verstärkte sich natur-

³ Für Lenins Anregung vgl. Platten a. a. O. S. 15.

⁴ Leninskij Sbornik II (1928), S. 368 ff.

⁵ Mein besonderer Dank gilt hier Mr. A. D. Wilson, C. M. G., Director of Research and Librarian and Keeper of the Papers of the British Foreign Office, und Miß A. C. Johnston, M. B. E., Higher Executive Officer in the British Foreign Office London, die mir die deutschen Akten zugänglich machten und meine Forschungen weitgehend unterstützten.

⁶ Im einzelnen wurden folgende Akten herangezogen: Auswärtiges Amt. Abteilung A. Akten betr. Allgemeine Angelegenheiten Rußlands (AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl.); Auswärtiges Amt. Hauptarchiv des Auswärtigen Amtes. Abteilung A. Geheime Akten Krieg 1914. Friedensstimmungen und Aktionen zur Vermittlung des Friedens. Weltkrieg 2 geheim (AA/Hpt. A/W2g); Akta der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft zu Bern. Abteilung A. Rußland (AGB/Abt. A/Rußl.); Akta der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft zu Bern betr. Rußland. Abteilung A. Sonderhefte über Personen. Rußland II. Angelegt 1916 (5. 8.). Russische Revolutionäre, Kesküla (AGB/Abt. A/betr. Rußl. S. P.); Akta der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft zu Bern betr. Russische Emigranten. Bd. I. Angelegt März 1917 (AGB/betr. russ. Emigr.); Akta der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft zu Bern betr. Kesküla und russische revolutionäre Propaganda. Angelegt Januar 1916 (AGB/betr. russ. rev. Prop.). – Eine von mir vorbereitete Veröffentlichung der einschlägigen Dokumente unter dem Titel: „Lenins Rückkehr 1917. Die deutschen Akten“ erscheint beim E. J. Brill-Verlag, Leiden.

⁷ So lag am 13. 10. 1913 dem Reichskanzler ein Bericht aus Petersburg vor über die revolutionäre Entwicklung in Rußland nach 1905 (AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl. v. 1. 2. 1915/30. 9. 1915). Am 27. 11. 1914 berichtete dann der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Graf Brockdorff-Rantzau, an das Auswärtige Amt: „Jedenfalls scheint festzustehen, daß die revolutionären russischen Organisationen kampfbereit für alle Fälle Vorbereitungen treffen“ (AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl. v. 1. 2. 1915–30. 9. 1915).

gemäß mit Kriegsausbruch. Bereits im September 1914 nahm der deutsche Gesandte in Bern, Gisbert Freiherr von Romberg, über die Person des estnischen Patrioten Alexander Eduard Kesküla⁸ Verbindung zu russischen Revolutionären in der Schweiz auf, die ihm sofort die Frage nach der Stellung Deutschlands gegenüber einer künftigen Revolution in Rußland vorlegten.⁹

Zu diesen Revolutionären zählte auch Lenin, der im September 1914 durch Fürsprache des schweizerischen Sozialisten und Nationalrates Robert Grimm¹⁰ nach Bern gelangt war und sich seit Februar 1917 in Zürich aufhielt.¹¹ Sein Name taucht schon am 25. März 1915 in den deutschen Kriegsakten auf; unter diesem Datum unterrichtete Kesküla den Gesandten von Romberg über eine Zusammenkunft „russischer Sozialisten Leninscher Richtung“ und ihre dort gefaßten Beschlüsse.¹² Weiter reichte er ihm am 26. Juli eine Denkschrift ein, die mit der Warnung vor einem „großen, modernisierten Rußland“ eine Empfehlung Lenins verband und die „energische Tätigkeit der revolutionären Organisationen“ als Gegengewicht gegen die Gefahr der „Konstitutionellen Demokraten“ hervorhob.¹³

Im September 1915 übermittelte dann Kesküla dem Gesandten von Romberg

⁸ Geb. 22. 3. 1882, deutscher V-Mann bis Juni 1917, wo er sich von Deutschland mit der Begründung abwandte, daß die deutsche Politik eine Annexion Estlands erstrebe. 1940 lebte K. in Stockholm; über sein späteres Schicksal konnte nichts ermittelt werden.

⁹ AGB/Abt. A/betr. Rußl. S. P. Nr. 161, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 7. 9. 1914.

¹⁰ Geb. 10. 4. 1881, „Zentrist“, der in der II. Internationale und in der schweizerischen Arbeiterbewegung eine führende Rolle spielte. Vgl. über ihn u. a. Platten a. a. O. S. 44 ff. und Grimms eigene Aufzeichnungen: Lenin in der Schweiz; Zimmerwald und Kiental; Stockholm, Petersburg, Kronstadt, in: Der öffentliche VPOD-Dienst, Ztg. des Schweiz. Verbandes des Personals öffentl. Dienste, 49. Jg. Nr. 15, 16, 17 (1956).

¹¹ Über Lenins Aufenthalt und Wirken in der Schweiz vgl. neuerdings M. Pianzola, *Lenine en Suisse* (1952) u. R. Grimm, *Lenin in der Schweiz* a. a. O.

¹² AGB/betr. russ. rev. Prop. Nr. 375, Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 25. 3. 1915; darin heißt es: „Alle Faktionen (Vertreter der Sektionen in Paris, London, deutsche und französische Schweizer) erhalten die Weisung, gegen den Chauvinismus und gegen den Krieg zu arbeiten.“ Die Versammlung beschloß u. a. die Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg, die Schaffung illegaler Geheimorganisationen und befürwortete die Niederlage der zaristischen Monarchie mit der Begründung: „Der Sieg Rußlands führt mit sich die Verstärkung der Reaktion in der ganzen Welt herbei, die Verschärfung der Reaktion innerhalb des Landes und wird begleitet durch eine völlige Unterdrückung der Völkerschaften in den betreffenden eroberten Provinzen. Infolgedessen stellt sich eine Niederlage Rußlands als das geringste Übel dar.“ Es handelt sich bei der erwähnten Zusammenkunft offenbar um die „Konferenz der Auslandssektionen der Bolschewiki“, die vom 27. 2.–4. 3. 1915 in Bern tagte (Resolutionen bei W. I. Lenin, *Sämtl. Werke* XVIII, 1929, S. 159–165). Der Gesandte von Romberg schrieb dazu: „Wichtig für uns erscheint vor allem der Beschluß, wonach Bildung geheimer ungesetzlicher Parteiorganisationen gefördert werden soll, ferner die These, wonach die Versammlung sich für die Niederlage Rußlands ausspricht.“

¹³ AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl. Nr. 61 v. 1. 2. 1915–30. 9. 1915. Der Bericht (präsi. 26. 7. 1915) enthält die Denkschrift: „Die innerpolitische Lage in Rußland“ von A. Stein (Kesküla).

ein „Programm“ Lenins.¹⁴ Romberg schlug vor, es zur Agitation in Frankreich zu benutzen. Das Programm Lenins, so schrieb er am 30. September an den Reichskanzler, würde „unschätzbare Dienste leisten“. Allerdings müßte es „ganz geheimnisvoll lanciert“ werden, um den Glauben zu erwecken, als ob Deutschland „bereits ein Einvernehmen mit mächtigen russischen Kreisen angebahnt“ hätte. Romberg wollte das Programm der französischen Opposition zukommen lassen, um ihr durch die Aussicht auf „einen Separatfrieden Deutschlands mit der russischen Demokratie . . . einen überaus wertvollen Trumpf gegen Herrn Delcassé und für einen Separatfrieden mit uns in die Hand zu spielen“.¹⁵

Weitere Informationen über die russische Revolution und ihre Anhänger beschafften die deutschen Gesandten in Kopenhagen und Stockholm (Graf Brockdorff-Rantzau, Freiherr Lucius von Stodten). In ihren Berichten wiesen sie auf fortschreitende Unruhen im russischen Heere,¹⁶ auf Gärungen in Rußland¹⁷ hin oder kennzeichneten die Hauptrichtungen im Lager der russischen Revolutionäre: äußerste Rechte („Vaterlandsverteidiger“) unter Plechanow, Mitte („Zentristen“) unter Axelrod und äußerste Linke („Internationalisten“) unter Lenin. In einem seiner Berichte hob der deutsche Gesandte in Kopenhagen ausdrücklich Lenins Einstellung hervor: für diesen bedeute der Kampf gegen Deutschland nichts, „gegen den Zarismus dagegen alles“; er wünsche „offen Rußlands Niederlage“.¹⁸ Darüber hinaus ließ sich die deutsche Regierung in Fragen der russischen Revolution im allgemeinen und über das Wirken Lenins im besonderen von dem Mehrheitssozialisten Dr. Alexander Parvus-Helphand,¹⁹ von einem Rechtsanwalt Adal-

¹⁴ Es umfaßte folgende Punkte: 1. Errichtung der Republik; 2. Konfiskation des Grundbesitzes; 3. Achtstündiger Arbeitstag; 4. Volle Autonomie der Nationalitäten; 5. Friedensangebot ohne Rücksicht auf Frankreich, wobei jedoch Deutschland auf Annexionen und Kriegskontributionen verzichten müsse; 6. Die russischen Armeen verlassen sofort die Türkei, Verzicht auf Konstantinopel und die Dardanellen; 7. Einmarsch der russischen Armee in Indien. – Lenins „indische“ Absichten bezeugt übrigens Lord Esme Howard of Penrith (Theatre of life, II, Life seen from the stalls 1905–1956, 1956, S. 299) 1919: „Lenin . . . was a great danger to British interests, especially in India where he was carrying on a tremendous propaganda.“

¹⁵ AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl. v. 1. 10. 1915–30. 6. 1916, Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler.

¹⁶ AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl. v. 1. 2. 1915–30. 9. 1915, Telegramm Brockdorff-Rantzau an das Auswärtige Amt v. 2. 8. 1915; der russische Sozialist Helphand habe berichtet, daß die Beunruhigung in der russischen Armee um sich zu greifen beginne.

¹⁷ Ebenda, Telegramm Brockdorff-Rantzau an das Auswärtige Amt v. 9. 7. 1915, Lagebeurteilung Helphands.

¹⁸ Ebenda, Bericht des deutschen Gesandten in Stockholm an den Reichskanzler v. 11. 9. 1915.

¹⁹ Dr. A. Helphand, Pseudonym Parvus (27. 8. 1867–12. 12. 1924), gebürtiger Russe (Odessa); Brockdorff-Rantzau betonte, daß Helphands „Charakterbild im Urteil der Zeitgenossen“ schwankend sei. Eine Untersuchung über H.s Persönlichkeit und Wirken bereitet W. Scharlau/Münster vor; vgl. auch unten S. 314, 318.

bert Volck aus Dorpat²⁰ oder Gewährsleuten aus Schweden wie dem Bankdirektor H. Bockelmann auf dem laufenden halten.²¹

Wiederholt erscheint der Name Lenins in den deutschen Akten jener Jahre; zuletzt wenige Tage vor Ausbruch der Märzrevolution in einem Bericht Rombergs an Bethmann-Hollweg, in dem der Gesandte dem Reichskanzler einige Nummern des „Sozialdemokraten“, des Zentralorgans „der Partei des Herrn Lenin“, übersandte. In dem beigegefügtten Schreiben wies Romberg auch auf eine „neuerdings von Herrn Lehnin (sic!) herausgegebene Zeitschrift“ mit dem Titel „Sbornik Socialdemokrata“ hin, die nach den Angaben Keskülas „sehr interessantes Material“ enthalte.²²

Von einer deutschen Zusammenarbeit freilich mit den russischen Revolutionären kann vor März 1917 nicht gesprochen werden. Man sammelte lediglich Unterlagen, hielt sich jedoch im übrigen zurück. So beantwortete die deutsche Regierung weder die durch Kesküla übermittelten Anfragen der Emigranten, wie sich Deutschland einer künftigen Revolution in Rußland gegenüber verhalten würde,²³ noch ging sie auf den Vorschlag des Gesandten von Romberg ein, mit dem Leninschen Programm in Frankreich zu operieren.²⁴ Immerhin beweisen die Akten, daß die deutsche Politik nicht nur die revolutionäre Bewegung Rußlands beobachtete, sondern auch lose Verbindungen zu dem Lager der Emigration unterhielt. Insbesondere Lenins Rolle in der Emigration wurde verhältnismäßig früh den deutschen Stellen bekannt, wobei allerdings kaum anzunehmen ist, daß man sich eingehender mit seinen Ideen beschäftigte. Die Exemplare etwa des „Sbornik Socialdemokrata“, auf die der Gesandte von Romberg den Reichskanzler hingewiesen hatte, liegen bis heute unaufgeschnitten bei den deutschen Akten.²⁵ Andererseits fanden Äußerungen

²⁰ AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl. Nr. 62 v. 1. 2. 1915–30. 9. 1915, Bericht des Rechtsanwalts A. Volck v. 26. 5. 1916, in dem er im Hinblick auf die Revolution ausführt: „Ist es Deutschlands Aufgabe, in seiner gegenwärtigen Lage den Versuch zu machen, Rußland davor zu bewahren? Deutschland kann einen solchen Bundesgenossen nur begrüßen; energische Offensive wird ihn in Deutschlands Dienste zwingen. Der russische Koloß ist am Umfallen; es ist nicht richtig, an dieser Tatsache zu zweifeln.“

²¹ Ebenda, Bericht des deutschen Gesandten in Stockholm an den Reichskanzler v. 21. 4. 1917.

²² AGB/betr. russ. rev. Prop. Nr. 375, Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 10. 3. 1917.

²³ Vgl. oben S. 309; im Auswärtigen Amt gab man dem Gesandten von Romberg lediglich zur Antwort: „Falls der angeblich mit russischen Revolutionären Beziehungen unterhaltende Russe sich wieder an E. H. wendet, bitte ihn freundlich, aber dilatorisch zu behandeln“ (AGB/Abt. A/betr. Rußl. Nr. 161, Telegramm des Unterstaatssekretärs Zimmermann an den Gesandten von Romberg v. 9. 12. 1914).

²⁴ Die Entscheidung des Auswärtigen Amtes v. 4. 10. 1915, vom Staatssekretär von Jagow unterzeichnet, lautet: „Bitte wegen Gefahr Indiskretion und Mitteilung an russische Regierung Leninsches Programm einstweilen an französische Vertrauensleute nicht weitergeben“ (AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl. v. 1. 10. 1915–30. 6. 1916).

²⁵ Es handelt sich um Nr. 1 (Oktober) und Nr. 2 (Dezember) 1916 des „Sbornik Socialdemokrata“, Beilage z. Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 10. 3. 1917.

Lenins wie jene über die zu begrüßende Niederlage des zaristischen Rußland durchaus Beachtung.²⁶ Aber die Hauptlinie des Interesses war, wie man zum Sonderfrieden mit Rußland gelangen könne. Dem verlieh etwa Kaiser Wilhelm II. am 7. August 1916 mit folgenden Worten Ausdruck: „Wichtig – rein militärisch betrachtet – ist das Absprengen irgend eines der Combattanten aus der Liga durch Separatfrieden, um nunmehr unsere ganze Heeresmacht auf die Anderen zu werfen . . . Frankreich dürfte Rußland wohl sehr bald folgen. Dann würde die deutsche Heeresmacht in ihrer Gesamtheit dem Obersten Kriegsherrn zur Verfügung gegen das britische Heer stehen, dessen Vernichtung die englische Regierung wohl oder übel durch einen Friedensschluß zuvorkommen würde . . . Wir können danach unseren Krieg nur in so fern einrichten, als der innere Kampf in Rußland auf den Friedensschluß mit uns Einfluß hat.“²⁷

II

Diese Linie verstärkte sich angesichts der Enttäuschung, die auf die zunächst in Deutschland mit dem Gefühl tiefer Erleichterung begrüßte²⁸ Märzrevolution folgte. Die vom Fürsten Lwow, von Miljukow, Gutschkow und Kerenski geführte Provisorische Regierung erklärte alsbald, den vom Zaren geschlossenen Verträgen treu bleiben und den Krieg auf seiten der Alliierten bis zum siegreichen Ende weiterführen zu wollen. Deutschland dagegen glaubte mehr denn je aus außen- wie aus innenpolitischen Rücksichten auf einen baldigen Frieden mit Rußland angewiesen zu sein. So sah sich die politische und militärische Führung des Kaiserreiches vor die Aufgabe gestellt, eine den deutschen Interessen gemäße Beendigung des Krieges im Osten verstärkt anzustreben, bevor die letzte Entscheidung im Westen fiel.

Wohl beurteilte der General Ludendorff die Lage bald wieder hoffnungsvoll. Die russische Revolution sei „militärisch“ nur als Vorteil für Deutschland zu bezeichnen; die Kriegslage hätte sich „so glücklich“ entwickelt, „daß wir mit einer Offensive der Russen nicht mehr zu rechnen“ brauchten, „schon jetzt“ Kräfte aus dem Osten für den Westen abziehen und schließlich „der kommenden Lage mit größter Zuversicht entgegenzusehen“ könnten.²⁹

Diesem Optimismus des Generals steht jedoch eine „ganz geheime“ Denkschrift des Grafen Brockdorff-Rantzau vom 2. April an das Auswärtige Amt gegenüber, in der in Erkenntnis der wahren Lage Deutschlands weitgehende Konsequenzen gezogen wurden. Für Deutschland, hieß es darin, gäbe es angesichts der russischen Revolution nur zwei Möglichkeiten: entweder den Krieg militärisch und wirtschaftlich „bis zum Herbst erfolgreich fortzusetzen“ oder hierzu nicht in der Lage zu sein. Im Sinne der ersten Möglichkeit entwickelt Brockdorff-Rantzau ein „destruk-

²⁶ Vgl. oben S. 309, Anm. 12.

²⁷ AA/Abt. A/betr. Allg. Ang. Rußl. Nr. 61 v. 1. 7. 1916–28. 2. 1917.

²⁸ Ludendorff (Meine Kriegserinnerungen a. a. O. S. 327) schrieb: „Mir fiel eine Zentnerlast vom Herzen.“

²⁹ AA/Hpt. A/W2g v. 16. 4.–22. 4. 1917, Telegramm des Legationsrates Frhr. von Grünau im Großen Hauptquartier an das Auswärtige Amt v. 19. 4. 1917.

tives“ Rußland-Programm der deutschen Politik. Man müsse „unbedingt jetzt suchen, in Rußland ein größtmögliches Chaos zu schaffen“. Der Hauptgedanke ist folgender: Jede „nach außen erkennbare Einnischung in den Gang der russischen Revolution“ wäre zu vermeiden; dagegen sollte alles versucht werden, um „unter der Hand“ die Gegensätze zwischen den gemäßigten und den extremen Parteien zu vertiefen. Es läge durchaus im deutschen Interesse, daß dabei die Radikalen die Oberhand gewännen: weil dann die Umwälzung „unvermeidlich und Formen annehmen“ würde, die den „Bestand des russischen Reiches erschüttern“ müßten. Die Begünstigung des „extremen Elementes“, schloß der deutsche Diplomat, wäre vorzuziehen, „weil dadurch gründlichere Arbeit besorgt und ein schnellerer Abschluß herbeigeführt“ würde. In etwa drei Monaten „dürfte aller Voraussicht nach damit zu rechnen sein, daß die Zersetzung genügend vorgeschritten ist, um durch ein militärisches Eingreifen unsererseits den Zusammenbruch der russischen Macht zu gewährleisten.“³⁰

Diese Denkschrift Brockdorff-Rantzau enthüllt erstmalig ein geschlossenes Programm dieser Art; sie zeichnet gleichsam den einzuschlagenden Weg der deutschen Ostpolitik vor. Ähnliche Gedanken vertrat Victor Naumann, der Vertraute des Grafen Hertling. In einem nach Gedankenaustausch mit dem Grafen Brockdorff-Rantzau abgefaßten Bericht³¹ betonte er, daß die russische Revolution die sichere Handhabe biete, den Krieg zu beenden. Freilich sei es unbedingt erforderlich, auf jede dynastische Sentimentalität zu verzichten und geschickte Verbindung mit den russischen Parteien aufzunehmen bei gleichzeitiger vollkommener Zurückhaltung auf militärischem und journalistischem Gebiet. Man sollte Rußland eine Ruhepause gönnen, in der es sich zersetzen könnte. In drei Monaten würde es dann um Frieden bitten müssen oder so schwach sein, daß es keinen Widerstand mehr zu leisten vermöge.³² „Wir sind jetzt“, so schrieb Naumann an den Grafen Hertling am 29. März 1917, „im entscheidenden Moment des Krieges angelangt; versäumen wir das geradezu unwahrscheinliche Glück, das sich uns darbietet, bei der Stirnlocke zu fassen, so dürfen wir uns über nichts, was uns begegnet, beschweren.“³³ Man müsse sich, erklärte er ein anderes Mal, „mit dem Bismarckschen Gedanken

³⁰ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Grafen Brockdorff-Rantzau an das Auswärtige Amt; die Denkschrift ist in diesem Telegramm enthalten, das eingangs auf eine Unterredung des Grafen Brockdorff-Rantzau mit dem dänischen Minister von Scavenius über die Lage in Rußland Bezug nimmt. Der spätere Generalmajor Max Hoffmann (damals Oberst) glaubte angesichts der Gesamtlage an der Ostfront, „daß die russische Armee in etwa 8 Wochen völlig zersetzt sein werde“ (ebenda, Telegramm des Legationsrates Frhr. von Grünau im Großen Hauptquartier an das Auswärtige Amt v. 17. 4. 1917).

³¹ Vgl. hierzu Naumann a. a. O. S. 214ff. u. Anm. 32.

³² AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4. 1917–15. 4. 1917, Telegramm des preuß. Gesandten in München, von Treutler, an das Auswärtige Amt v. 5. 4. 1917 mit dem (wie dort betont wird) in vollem Einvernehmen mit dem Grafen Brockdorff-Rantzau verfaßten Bericht Victor Naumanns aus Kopenhagen.

³³ Naumann a. a. O. S. 215.

vertraut machen, daß, wenn es galt, das Vaterland zu retten, jeder Verbündete willkommen war“.³⁴

Auch der Reichskanzler, der in seinen Erinnerungen von der „ungeheuren Tragweite“ der russischen Revolution spricht,³⁵ schwenkte jetzt auf diese Linie ein. Er wies „sofort nach Ausbruch“ der Revolution den deutschen Gesandten in Bern an, „mit den in der Schweiz lebenden politischen Verbannten aus Rußland, soweit es für uns unbedenklich war“ – wie er sich in einem späteren Bericht an Kaiser Wilhelm II. ausdrückt – „zwecks Rückkehr in ihre Heimat“ Verbindung aufzunehmen und „ihnen dabei die Rückkehr durch Deutschland anzubieten“.³⁶

In dem Zusammenhang darf auch auf die Gedanken von Dr. Alexander Parvus-Helphand hingewiesen werden, eines der führenden Köpfe der deutschen Mehrheitssozialisten. Er stand in enger Verbindung mit Brockdorff-Rantzau und war seit Kriegsbeginn gern gehörter Berater der deutschen Regierung in Fragen der russischen Revolution.³⁷ Aus den Kreisen der russischen Revolutionäre von 1905 stammend, schärfster Gegner der zaristischen Monarchie, suchte Parvus-Helphand – im Interesse des Sozialismus, wie er betonte – den Sieg der Mittelmächte zu fördern. Das Zarentum sollte durch den Zweibund preußischer Bajonette und russischer Proletarierfäuste überwunden werden.³⁸ „Ich wollte“, bekannte er nach Kriegsende, „den Sieg der Centralmächte, weil ich der Reaktion eines siegreichen Zarismus und dem Imperialismus der Entente vorbeugen wollte, und weil ich annahm, daß in einem siegreichen Deutschland die Sozialdemokratie stark genug sein würde, um das Regime zu ändern.“³⁹

Vor allem aber ist zu betonen, daß, ehe die grundsätzliche Klärung der Absichten auf deutscher Seite namentlich im Sinne von Brockdorff-Rantzaus Denkschrift vom 2. April eintrat, die russischen Emigranten in der Schweiz die Initiative ergriffen, um auf schnellstem Wege in ihre Heimat zurückkehren zu können. Rußland war jetzt, zumal nach dem Amnestieerlaß der Provisorischen Regierung, zu einer „riesigen Wallfahrtsstätte“ geworden.⁴⁰

³⁴ Ebenda, S. 213f.

³⁵ Vgl. Th. von Bethmann-Hollweg, *Betrachtungen zum Weltkriege*, Zweiter Teil. Während des Krieges (1921), S. 174.

³⁶ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg an Kaiser Wilhelm II. v. 11. 4. 1917. In den deutschen Akten liegen Berichte des Gesandten von Romberg über seine Unterredungen mit Emigranten über Fragen der russischen Revolution, das Verhalten, die Wünsche und die Ansichten der russischen Revolutionäre in der Schweiz vor (AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917). Die Äußerung des Reichskanzlers vom 11. 4. war auf ein an ihn gerichtetes Telegramm Kaiser Wilhelms II. über Fragen des Emigrantentransportes vom gleichen Tage (AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917) erfolgt.

³⁷ Vgl. u. a. K. Haenisch, *Parvus. Ein Blatt der Erinnerung* (1925) u. das Urteil Victor Naumanns (Naumann a. a. O. S. 91, 212f., 228).

³⁸ Haenisch a. a. O. S. 31 u. bes. Parvus, *Im Kampf um die Wahrheit* (1918), S. 15.

³⁹ Zit. b. M. Harden, *Gold oder Weihrauch*, S. 9; in: *Die Zukunft*, Bd. 108, Januar/März 1920 (1920).

⁴⁰ So Grimm, *Stockholm, Petersburg, Kronstadt* a. a. O., Nr. 17 (vgl. Anm. 10).

In Zürich hatte sich alsbald nach Bekanntwerden der Revolution eine Dachorganisation gebildet, das „Zentralkomitee zur Rückkehr der in der Schweiz weilenden russischen Emigranten“, das rund 560 Revolutionäre der verschiedensten Richtungen, darunter Lenin und seine Anhänger, vertrat.⁴¹ Bereits am 19. März faßte dieses Komitee auf Vorschlag des Menschewisten L. Martow den Beschluß, die deutsche Regierung um die Durchreiseerlaubnis durch Deutschland zu ersuchen gegen den Austausch deutscher und österreichischer Kriegsgefangener in Rußland.⁴² Der Beschluß des Komitees kam aus der Erwägung zustande, daß die Entente den Emigranten bei der Durchreise durch alliiertes Gebiet Schwierigkeiten bereiten, möglicherweise ganzen Gruppen auf Grund „Schwarzer Listen“ die Durchreisegenehmigung überhaupt verweigern würde. Auch fürchtete man die Gefährdung der Reise durch U-Boote.⁴³ Die Führung der notwendigen Verhandlungen mit den deutschen Stellen wie mit der Schweizer Regierung, d. h. dem Politischen Departement in Bern unter Bundesrat Arthur Hoffmann, übernahm auf Beschluß des Komitees Robert Grimm.⁴⁴

Durch Bundesrat Hoffmann, mit dem er in gutem Einvernehmen stand, erfuhr der bereits vom Reichskanzler allgemein instruierte⁴⁵ Gesandte von Romberg wenige Tage später von diesem Beschluß des Emigrantenkomitees. Am 23. März telegraphierte er an das Auswärtige Amt, daß „hervorragende russische Revolutionäre Wunsch hätten, über Deutschland nach Rußland heimzukehren“.⁴⁶ Noch am gleichen Tage gab der Staatssekretär Zimmermann diese Meldung an die Oberste Heeresleitung in Bad Kreuznach weiter mit der Bemerkung: „Da wir Interesse daran haben, daß Einfluß des radikalen Flügels in Rußland Oberhand gewinnt, scheint mir eventuelle Durchreiseerlaubnis durch Deutschland angezeigt. Ich möchte daher Gewährung befürworten.“⁴⁷

Von seiten der Heeresleitung wurden keine Bedenken geltend gemacht;⁴⁸ nur

⁴¹ Platten a. a. O. S. 22.

⁴² vgl. u. a. W. I. Lenin, *Sämtl. Werke XX*, 2 (1928), S. 261; Guilbeaux a. a. O. S. 158. Der weitere Reiseweg der Revolutionäre sollte über Schweden führen, s. unten S. 316.

⁴³ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Bericht eines russ. V-Mannes aus Zürich über russische Revolutionäre in der Schweiz v. 29. 3. 1917.

⁴⁴ Platten a. a. O. S. 28; die Wahl eines Vermittlers wie Grimm war deshalb notwendig, weil die schweizerische Regierung als Vertreterin eines neutralen Landes nicht von sich aus die Interessen der Emigranten vertreten konnte.

⁴⁵ vgl. oben S. 314, Bericht des Reichskanzlers v. 11. 4. an den Kaiser.

⁴⁶ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917.

⁴⁷ Ebenda, Telegramm des Staatssekretärs Zimmermann an Frhrn. von Lersner, den Vertreter des Auswärtigen Amtes bei der Obersten Heeresleitung, v. 23. 3. 1917. Aus dem Telegramm Zimmermanns geht hervor, daß man bereits vor der Abfassung von Brockdorff-Rantzaus Denkschrift vom 2. April Gedanken im Auswärtigen Amt vertrat, die denen dieser Denkschrift nahe kamen – ohne freilich ein förmliches Programm darzustellen.

⁴⁸ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Legationssekretärs im Großen Hauptquartier Frhrn. von Lersner an das Auswärtige Amt v. 25. 3. 1917. Anders die An-

hätte die Durchreise „in Sammeltransport unter sicherer Begleitung“ zu erfolgen.⁴⁹ Die Regelung des Transportes im einzelnen sollte die Abteilung IIIb des Stellvertretenden Generalstabes in Berlin in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt übernehmen.⁵⁰ Man begriff also im Auswärtigen Amt wie in der Obersten Heeresleitung sehr bald, daß rasches Handeln und weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Emigranten das Gebot der Stunde war. Die Revolutionäre sollten „in höflicher Weise durch Deutschland geleitet werden“, wurde dabei ausdrücklich in dem Protokoll einer Sitzung von Sachbearbeitern der Abteilung IIIb und des Auswärtigen Amtes in Berlin vermerkt.⁵¹

Die einzige dabei auftauchende Frage bestand in dem Zweifel, ob es den Revolutionären tatsächlich möglich sein würde, die schwedisch-finnische, mit englischen Überwachungsorganen durchsetzte Grenze zu überschreiten. Auch meinte der Leiter der Paßzentrale IIIb, Rittmeister Zürn, daß wenigstens ein Antrag der Schweizer Regierung auf Durchreiseerlaubnis für die Emigranten vorliegen sollte. Man würde es sonst gegen Deutschland ausnützen, „wenn wir ohne Antrag der Schweiz diese unruhigen Elemente plötzlich alle hinauf nach Schweden schickten“.⁵²

In jedem Falle war man sich deutscherseits der Notwendigkeit bewußt, hier behutsam zu Werke zu gehen, insbesondere die Revolutionäre nicht zu kompromittieren (und dadurch in ihrer Wirksamkeit zu hemmen), aber auch selbst das Gesicht zu wahren. Es dürfte sich nicht empfehlen, telegraphierte der Gesandte von Romberg am 28. März an das Auswärtige Amt, „daß wir öffentlich zu viel Empressement zeigen“. Auch könnten die Revolutionäre „nicht gut direkt an uns herantreten“. Die Hauptsache wäre zunächst die Erkenntnis der Emigranten, daß man ihnen entgegenkommen wolle. „Vielleicht könnte aber auch“, fügte er hinzu, durch die schwedische Gesandtschaft in St. Petersburg „unsere Bereitwilligkeit unter der Hand zu erkennen gegeben werden“.⁵³ Als dann der Vorsitzende des Zentralkomitees, Semkowski, durch einen schweizerischen Mittelsmann beim deutschen Gesandten hinsichtlich der Durchreiseerlaubnis vorfühlen ließ, erhielt er einen positiven Bescheid.⁵⁴ Etwa zur selben Zeit hatte Bundesrat Hoffmann über

gaben in den allerdings fragwürdigen Memoiren Litwinows (Aufzeichnungen aus geheimen Tagebüchern, 1956, S. 76), daß Ludendorff später, im Falle der Durchreisegenehmigung für Lenin, eine „verstärkte Agitation“ der Sozialdemokraten gefürchtet habe.

⁴⁹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Legationssekretärs Frhrn. von Lersner a. a. O.

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Notiz des Legationssekretärs von Ow v. 27. 5. 1917.

⁵² Ebenda, Gehorsame Anzeige des Legationssekretärs von Ow v. 31. 3. 1917.

⁵³ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 28. 3. 1917.

⁵⁴ Ebenda, Telegramm des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 29. 5. 1917; Romberg erklärte, er werde Semkowski durch einen Mittelsmann sagen lassen, er (der Mittelsmann) „habe von deutschen Journalisten gehört, daß Deutschland wohl grundsätzlich keine Schwierigkeiten machen würde, wenn die russischen Emigranten versuchen

Grimm den Vertretern des Emigrantenkomitees empfehlen lassen, sich unmittelbar in der Reiseangelegenheit an den deutschen Gesandten in Bern zu wenden.⁵⁵ In den ersten Tagen des April war nach der Aussage Plattens „eine grundsätzliche Verständigung erzielt“.⁵⁶ Es ist dies der Zeitpunkt, wo Brockdorff-Rantzau dem Auswärtigen Amt seine Denkschrift übersandte⁵⁷ und damit dem Ganzen Sinn und Form gab.

III

Im Zusammenhang mit dieser allgemeinen Fühlungnahme und Verständigung zwischen dem russischen Emigrantenkomitee und den zuständigen deutschen Dienststellen ergab sich die Reise Lenins als Sonderaktion. Den Ausgangspunkt bildete eine Erklärung von Angehörigen des Emigrantenkomitees vom 20. März, die Reise durch Deutschland erst nach eingeholter Zustimmung der Petrograder Regierung antreten zu wollen.⁵⁸ Diese Emigranten – es war die Mehrzahl – gedachten sich gegen den Verdacht einer Kooperation mit Deutschland zu decken.

Der Beschluß bedeutete praktisch eine Verzögerung der Abreise. So erwünscht nun zwar die dabei zu gewinnende politische Deckung für Lenin war – den mit dem Beschluß verbundenen Reiseaufschub konnte und wollte er, den es seit dem 14. März vielleicht mehr als jeden anderen Revolutionär nach Rußland drängte, nicht in Kauf nehmen. Schon am 17. März hatte Lenin aus Zürich an Alexandra Kollontai geschrieben: „Wir fürchten, daß es uns nicht so bald gelingen wird, aus der verfluchten Schweiz herauszukommen.“⁵⁹ Er beschloß daher, auf eigene Faust zu handeln.

Durch Mittelsmänner aus dem Kreise seiner Vertrauten wie Paul Levi ließ Lenin Verbindung mit dem deutschen Gesandten in Bern aufnehmen. Auf diesem Wege erfuhr er alsbald, für wie dringlich man deutscherseits gerade seine Reise nach Rußland ansah.⁶⁰ Das wird bestätigt durch den Bericht eines am 29. März aus Zürich nach Berlin zurückgekehrten deutschen V-Mannes, der erklärte, wie vorteilhaft für Deutschland „das Durchbringen der Anhänger der Partei Lenin, der Maximalisten und Bolschewiki“, sei.⁶¹

sollten, sich über Deutschland nach Rußland zu begeben“. Dieser Bescheid entspricht etwa der Weisung Bethmann-Hollwegs, den Emigranten die Durchreise durch Deutschland anbieten zu lassen (vgl. Telegramm des Reichskanzlers an Wilhelm II., oben S. 314).

⁵⁵ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 31. 3. 1917.

⁵⁶ Platten a. a. O. S. 28.

⁵⁷ Vgl. oben S. 312 f.

⁵⁸ Vgl. u. a. W. I. Lenin, Sämtl. Werke, XX, 2, S. 262.

⁵⁹ Vgl. W. I. Lenin, Sämtl. Werke, XX, 1, S. 7.

⁶⁰ Vgl. hierzu Shub a. a. O. S. 203 u. bes. Platten a. a. O. S. 40.

⁶¹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Bericht der Abteilung III b (Sektion Politik Berlin des Generalstabes v. 30. 3. 1917 an das Auswärtige Amt). Bei dem hier genannten „Vertrauensmann“ dürfte es sich um Parvus-Helphands Agenten Georg Sklarz (s. unten S. 318) gehandelt haben. Darauf weisen auch die Angaben Plattens (a. a. O. S. 40) u. Har-

Hier ist nun wiederum die Möglichkeit der Mitwirkung Parvus-Helphands nicht zu übersehen. Von Brockdorff-Rantzau unter gleichzeitiger Vermittlung Erzbergers und des Freiherrn von Maltzan vom Auswärtigen Amt bei Bethmann-Hollweg eingeführt, will er dem Reichskanzler die Entsendung Lenins nach Rußland vorgeschlagen haben.⁶² Im Sinne seiner Grundkonzeption eines wünschenswerten Sieges der Mittelmächte⁶³ war es Parvus-Helphands Ansicht, das demokratische Deutschland und das demokratische Rußland müßten sich jetzt miteinander verständigen. Friedensbereitschaft wäre jedoch nur bei der russischen Sozialdemokratie vorhanden, deren Führer (darunter Lenin) allerdings als Emigranten in der Schweiz saßen.⁶⁴ Der russisch-deutsche Mehrheitssozialist, mit Lenin persönlich bekannt, stimmte zwar kaum mit dessen „internationalistischer“ Revolutionsauffassung überein;⁶⁵ immerhin glaubte er, Lenin, erst einmal in Rußland angelangt, werde rücksichtslos genug sein, die Führer der Provisorischen Regierung wie des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates hinwegzufegen und unverzüglich Frieden schließen.⁶⁶

Die deutschen Akten enthalten freilich keine Angaben über die Stellungnahme Bethmann-Hollwegs zu diesen Gedanken im einzelnen. Wohl aber ist wahrscheinlich, daß Parvus-Helphands Agent Georg Sklarz als einer der ersten von deutscher Seite mit Lenin Verbindung in Zürich aufnahm,⁶⁷ und es ist bezeugt, daß er später bei den vorbereitenden Verhandlungen über den Bolschewistentransport Anfang April in Berlin mitwirkte.⁶⁸

Über den Gang der ersten Verhandlungen zwischen Lenins Mittelsmännern und

dens (Gold oder Wehrauch a. a. O. S. 15) hin, Sklarz habe mit einem Mittelsmann Lenins in Zürich zwei Besprechungen geführt und dabei dem Revolutionär das Reisegeld angeboten. Diese Tatsache bewies Lenin, daß Sklarz (wie Platten es ausdrückt) „ein Achtgroschenjunge der deutschen Regierung war“. Er ließ daraufhin die Besprechungen mit Sklarz kurzerhand abbrechen, ohne freilich auf weitere Verhandlungen mit den deutschen Stellen zu verzichten.

⁶² Die deutschen Akten enthalten darüber keinerlei Angaben, man ist im wesentlichen auf die spärlichen Äußerungen von Parvus-Helphand selbst und auf Bemerkungen in den Memoiren der Zeitgenossen angewiesen; vgl. u. a. Parvus, *Im Kampf um die Wahrheit* a. a. O. S. 15; Naumann a. a. O. S. 212f.; Fester a. a. O. S. 63ff. und neuerdings St. T. Possony, *Jahrhundert des Aufbruchs* (1956), S. 87f. Das genaue Datum von Parvus' Vorschlag konnte bisher nicht ermittelt werden. Parvus-Helphand selbst rühmte sich später – wenigstens nach den Angaben Litwinows (a. a. O. S. 76) – „eine historische Rolle gespielt“ zu haben; daß es ihm zu verdanken sei, „daß Rußland als erstes Land der Welt eine revolutionäre Regierung erhalten hätte“.

⁶³ Vgl. oben S. 314.

⁶⁴ Fester a. a. O. S. 65.

⁶⁵ Vgl. Parvus, *Im Kampf um die Wahrheit*, S. 50ff.; Haenisch a. a. O. S. 28.

⁶⁶ Scheidemann a. a. O. I, S. 428.

⁶⁷ Vgl. oben Anm. 60 u. 61.

⁶⁸ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des preuß. Gesandten in München, von Treutler, an das Auswärtige Amt v. 4. 4. 1917, in dem es heißt, „Vertrauensmann von Helphand, Sklarz, sei schon in Berlin, um über diese Reise zu verhandeln“.

den deutschen Stellen sind wir nicht näher unterrichtet;⁶⁹ sie dürften Ende März stattgefunden haben,⁷⁰ parallel zu denen mit den Vertretern des Emigrantenkomitees. Anfang April trennte sich Lenin von dem beauftragten Verhandlungsführer des Komitees, Robert Grimm,⁷¹ mit dem er weder menschlich noch im Hinblick auf die Art der revolutionären Zielsetzungen übereinstimmte und den er außerdem – vielleicht nicht mit Unrecht – in Verdacht hatte, die Rückreise der bolschewistischen Gruppe absichtlich zu verzögern.⁷² Auch wird bei Lenin die Überlegung eine Rolle gespielt haben, sich nicht dem Vorwurf einer Kollaboration mit den Deutschen auszusetzen.⁷³ So wählte er an Grimms Stelle den schweizerischen Sozialisten Fritz Platten zu seinem Verhandlungsführer und betraute ihn mit der Aufgabe, namentlich die technische Durchführung der Reise mit den deutschen Stellen abzusprechen. Platten gehörte dem linken Flügel der sozialistischen Partei an. Das mochte ihn Lenin sympathischer machen, wiewohl er ihn im Hinblick auf seine Arbeitskraft nicht sonderlich hoch einschätzte.⁷⁴

Wie anfangs Lenin, so drängten jetzt, Anfang April, die deutschen Stellen auf Eile. Ihnen mußte um so mehr an dem baldigen Zustandekommen des Lenin-Transportes liegen, je weniger sich die große Masse der Emigranten geneigt zeigte, sofort, ohne vorherige Sanktionierung der Petrograder Regierung, durch Deutschland zu reisen. Am 2. April mahnte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes von Stumm den Gesandten von Romberg, die Verhandlungen mit den Revolutionären „tunlichst“ zu beschleunigen, da die Entente in der Schweiz bereits mit Gegenmaßnahmen begonnen habe.⁷⁵ Auch der Gesandte von Romberg wurde ungeduldig und telegraphierte am 3. April dem Auswärtigen Amt, daß noch niemand von den Revolutionären, trotz der deutscherseits gezeigten „Bereitwilligkeit“,

⁶⁹ Die deutschen Akten enthalten lediglich den Bericht der Abteilung III b an das Auswärtige Amt v. 30. 5. 1917 (s. oben Anm. 61), in dem „ein diesseitiger Vertrauensmann“ genannt ist, „der in hiesigem Auftrage einige Tage in der Schweiz war und am 29. 5. 17 von dort zurückgekehrt ist“.

⁷⁰ Vgl. Anm. 69.

⁷¹ Vgl. hierzu u. a. den Bericht Plattens (a. a. O. S. 28).

⁷² AA/Hpt. A/W2g v. 3. 5.–10. 5. 1917, Bericht des kaiserl. Geschäftsträgers aus Bern an das Auswärtige Amt v. 5. 5. 1917, in dem auf eine Mitteilung des österreichischen Diplomaten Baron Hennes Bezug genommen wird: „Grimm habe seinerzeit versucht, . . . Lenin-Gruppe im letzten Augenblick zurückzuhalten, und zwar aus Furcht vor Entente: es habe deshalb eine sehr scharfe Auseinandersetzung zwischen Lenin und Grimm gegeben“; vgl. auch W. Münzenberg, *Die Dritte Front. Aufzeichnungen aus 15 Jahren proletarischer Jugendbewegung* (1930), S. 236f. Eine Untersuchung über Grimm und sein Verhältnis zu Lenin auf Grund der bisher unausgewerteten Grimmschen Papiere bereitet W. Krause, Münster, vor.

⁷³ Vgl. hierzu (Kux), Lenin und die deutsche Kriegspolitik. Neue Dokumente, in: *Neue Zürcher Zeitung* v. 1. 9. 1956, Bl. 3, Fernausg. Nr. 241.

⁷⁴ Vgl. E. Nobs, Lenin und die Schweizer Sozialdemokraten, S. 55f., in: *Rote Revue, Sozialistische Monatsschrift*, 53. Jg, H. 3, März 1954 (1954).

⁷⁵ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Unterstaatssekretärs von Stumm an den Gesandten von Romberg in Bern v. 2. 4. 1917.

mit ihm in Verbindung getreten sei – „offenbar aus Furcht, sich in St. Petersburg zu kompromittieren“.⁷⁶

Mit dieser Vermutung hatte der deutsche Gesandte den Grund der Verzögerung richtig erkannt. In der Tat mußte Lenin darauf bedacht sein, sich weitgehend juristisch (völkerrechtlich) wie politisch zu sichern, bevor er die Reise durch Deutschland antrat.⁷⁷

Deshalb entwarf Lenin besondere, in neun Hauptpunkte aufgegliederte Reisebedingungen, die in den deutschen Akten in einem Exemplar mit der Bezeichnung „Unterhandlungsgrundlage betreffend Rückkehr der Emigranten nach Rußland“ erhalten sind.⁷⁸ Darin wurde ausschließlich Platten als verantwortlicher Transportführer zu Verhandlungen mit den deutschen Stellen ermächtigt; ohne seine Erlaubnis sollte niemand befugt sein, „den dauernd geschlossenen Wagen“ der Reisenden zu betreten. Dieser Wagen war außerdem als „exterritorial“ zu erklären; bei der Durchfahrt durch Deutschland sollte keine Paß- oder Personenkontrolle stattfinden, dazu die Auswahl der Reisenden ohne Rücksicht auf ihre politische Gesinnung, ihre Stellung zur Kriegs- oder Friedensfrage erfolgen. Die deutsche Durchreiseerlaubnis schließlich würde auf der Grundlage des Austausches der Reisenden gegen deutsche und österreichische Kriegsgefangene und Internierte in Rußland gegeben werden.

Der Inhalt dieser Bedingungen beweist, wie genau Lenin die Probleme der Reise im Hinblick auf die Sicherung seiner Person und der bolschewistischen Gruppen nach allen Seiten hin durchdachte. Mit Recht hat Trotzki von seiner Sicht aus die Verbindung von „Kühnheit des Vorhabens und umsichtiger Sorgfalt der Durchführung“ bei Lenin hervorgehoben.⁷⁹ Man weiß heute auf Grund neuerer Aktenveröffentlichungen, „daß Lenin allen Grund hatte, die Anklage als deutscher Agent zu fürchten“ und sich deshalb nicht sorgfältig genug dagegen decken konnte.⁸⁰

Die Übergabe der Reisebedingungen Lenins durch Platten an den deutschen Gesandten in Bern erfolgte am 4. April.⁸¹ Nach anfänglichem Schweigen brachte Romberg gegenüber dem schweizerischen Sozialisten zum Ausdruck, es sei nicht

⁷⁶ Ebenda, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 3. 4. 1917.

⁷⁷ Kerenski hatte denjenigen Emigranten, die über Deutschland zu reisen beabsichtigten, einen Hochverratsprozeß angedroht. In einem Telegramm des Gesandten von Romberg v. 9. 4. 1917 (AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917) heißt es: „Die Emigranten sind auf größte Schwierigkeiten, womöglich strafrechtliche Verfolgung seitens russischer Regierung wegen Durchreise durch feindliches Land gefaßt“; diese Tatsache erklärt das Zögern der meisten Emigranten, ohne Zustimmung der Provisorischen Regierung durch Deutschland zu fahren; vgl. auch Platten a. a. O. S. 37.

⁷⁸ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Beilage zum Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg v. 5. 4. 1917.

⁷⁹ Vgl. L. Trotzki, Geschichte der russischen Revolution. Februarrevolution (1931), S. 285.

⁸⁰ (Kux), Lenin und die deutsche Kriegspolitik a. a. O. Bl. 3.

⁸¹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 4. 4. 1917; Platten a. a. O. S. 29f.

diplomatische Gepflogenheit, daß Privatpersonen einer Staatsregierung Vorschriften über Reisebedingungen machten.⁸²

Jedoch durften Prestigerücksichten in diesem Augenblick keine Rolle spielen. Noch am selben Tage telegraphierte der Gesandte an das Auswärtige Amt: bei dem „außerordentlichen“ Interesse, das Deutschland an der baldigen Abreise Lenins hätte, empfehle er dringend, die Erlaubnis „unter Annahme der gestellten Bedingungen umgehend“ zu erteilen. „In Anbetracht mißtrauischen Charakters der Russen“, setzte er hinzu, „die erst an die Möglichkeit sicherer Durchreise nicht glauben wollten, rücksichtslosen Gegenarbeitens der Entente“ sowie der unter den Emigranten herrschenden Meinungsverschiedenheiten bestünde sonst die Gefahr, daß sie sich „wieder umstimmen“ ließen. Nach „mühsam erzielter Einigung“ sollte man sich jetzt nicht auf „Diskussionen“ einlassen.⁸³ Eine Beschleunigung der Reise Lenins empfahl gleichzeitig der angesehene Mehrheitssozialist und spätere deutsche Gesandte in Bern (seit 1919) Dr. Adolf Müller.⁸⁴ Am 5. April übersandte Romberg die Reisebedingungen Lenins dem Reichskanzler.⁸⁵

An diesem Tage griff auch Brockdorff-Rantzau ein, indem er den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann in einem längeren Schreiben ersuchte, Parvus-Helphand, „der morgen (Dienstag Abend) in Berlin“ eintreffe, „gütigst persönlich“ zu empfangen. Der deutsche Diplomat begründete diese Bitte ähnlich wie in seiner Denkschrift vom 2. April aus den Bedingtheiten der allgemeinen Lage, insbesondere „der Entwicklung der Dinge in Rußland“. Die letzte Entscheidung über Deutschlands gesamte Zukunft hänge von der Gestaltung der russischen Verhältnisse ab; und da seien „radikale Entschlüsse“ unvermeidlich, „um uns den Sieg in letzter Stunde zu sichern“. Parvus-Helphands Verbindungen in Rußland könnten „jetzt ausschlaggebend für die Entwicklung der gesamten Situation werden“. Schließlich habe er in Rußland „als einer der ersten für den Erfolg gearbeitet, der jetzt erzielt“ worden sei.⁸⁶

Dieses Schreiben beleuchtet die Art der Mitwirkung Brockdorff-Rantzaus bei der Vorbereitung von Lenins Reise durch Deutschland, die offenbar über die bloße „Ausführung erhaltener und von der Obersten Heeresleitung gebilligter Befehle zur Erleichterung jener Reise“ hinausgeht, die sein Biograph Stern-Rubarth nur wahrhaben will.⁸⁷ Insbesondere fällt wiederum die Zusammenarbeit zwischen Brock-

⁸² Platten a. a. O. S. 31.

⁸³ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 4. 4. 1917.

⁸⁴ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des preußischen Gesandten in München, von Treutler, an das Auswärtige Amt v. 4. 4. 1917.

⁸⁵ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Anlage zum Schreiben des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg v. 5. 4. 1917.

⁸⁶ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Schreiben des Gesandten von Brockdorff-Rantzau an den Staatssekretär Zimmermann v. 5. 4. 1917.

⁸⁷ Vgl. E. Stern-Rubarth, Graf Brockdorff-Rantzau. Wanderer zwischen zwei Welten. Ein Lebensbild (1929), S. 52; Posony a. a. O. S. 88 nennt umgekehrt Brockdorff-Rantzau den „Hauptakteur“. Vgl. auch G. Hilger, Wir und der Kreml (1955), S. 90.

dorff-Rantzau und Parvus-Helphand auf.⁸⁸ Und man wird wohl in der Annahme kaum fehlgehen, daß dieses Schreiben Einfluß auf die Anerkennung der Dringlichkeit des Lenin-Transportes hatte. Allerdings liegen dazu keine schriftlichen Äußerungen seitens des Auswärtigen Amtes vor.⁸⁹ Immerhin gab es im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung bereits am 7. April seine Zustimmung zu den Reisebedingungen Lenins.⁹⁰

Als einziges „Reservat“ setzte man fest, daß der Deutsch-Schwede Wilhelm Jansson, Mitglied der Generalkommission der Deutschen Gewerkschaften und Anhänger eines Sieges der Mittelmächte im Interesse der Arbeiterklasse,⁹¹ im Auftrag der Deutschen Gewerkschaften den Lenin-Transport begleiten sollte.⁹² Gleichzeitig wurden dem Gesandten in Bern die technischen Weisungen des Generalstabes übermittelt: Grenzübergang Gottmadingen; Führung des Transportes deutscherseits bis Saßnitz; Plombierung des Gepäcks, keinerlei Paßkontrolle; Bereitstellung von zwei D-Wagen II. Klasse. Auf Ansuchen des Auswärtigen Amtes stellte General Ludendorff einen „taktvollen Offizier mit politischem Verständnis“ zur Begleitung des Transportes;⁹³ es war dies Arwed Freiherr von der Planitz, Rittmeister d. R. der Sächsischen Gardereiter, eines der feudalsten Regimenter der alten deutschen Armee.⁹⁴ Schließlich wurde Platten als Transportführer bestätigt.⁹⁵ Bereits am

⁸⁸ Über Brockdorff-Rantzaus Beziehungen zu Parvus-Helphand im allgemeinen vgl. u. a. Naumann a. a. O. S. 213, der betont, daß „Dr. Helphand... mit dem Gesandten Grafen Rantzau in Kopenhagen ausgezeichnet stand“ und ihm „mannigfache Verbindungen verschaffte“; vgl. auch Brockdorff-Rantzaus Unterrichtung über interne Angelegenheiten Rußlands durch Parvus-Helphand 1915 oben S. 310.

⁸⁹ Es kann hier lediglich auf die Angaben des Gesandten von Treutler vom 4. 4. hingewiesen werden, nach denen der Agent von Parvus-Helphand bereits vor dem 5. 4. (dem Datum der Abfassung des Schreibens von Brockdorff-Rantzau an Zimmermann) in Berlin über die Reise Lenins verhandelte (vgl. oben S. 318, Anm. 68).

⁹⁰ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Stumm an den Gesandten von Romberg v. 7. 4. 1917.

⁹¹ Über Jansson (1877–1923) vgl. L. Heyde, Internationales Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens, 4. Lieferung (1931), S. 882, und neuerdings H. J. Varain, Freie Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat. Die Politik der Generalkommission unter der Führung Carl Legiens (1890–1920). Hrsg. v. d. Kommission f. Gesch. d. Parlamentarismus u. d. polit. Parteien (1956), S. 97f., 164, 195.

⁹² Telegramm des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Stumm an den Gesandten von Romberg v. 7. 4. 1917 a. a. O.

⁹³ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Staatssekretärs Zimmermann an den Vertreter des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier, Frhr. von Lersner, v. 5. 4. 1917; dazu die Antwort Ludendorffs ebenda im Telegramm Lersners an das Auswärtige Amt v. 6. 4. 1917: „Ich werde für Auswahl geeigneten Offiziers und seine den geäußerten Wünschen entsprechende Information Sorge tragen.“

⁹⁴ Rittmeister v. d. Planitz (1875–1943) gehörte 1917 der Abteilung IIIb des Stellvertretenden Generalstabes an. Er übernahm den Emigrantentransport in Gottmadingen (AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Unterstaatssekretärs von Stumm an den Gesandten von Romberg v. 6. 4. 1917).

⁹⁵ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Aus-

6. April hatte der Gesandte von Romberg den kaiserlichen Generalkonsul in Genf „streng vertraulich“ anweisen lassen, dem sozialistischen Transportführer das Visum über Gottmadingen-Saßnitz zu erteilen.⁹⁶

Inzwischen waren auch die Emigranten nach Mitteilung Plattens an den deutschen Gesandten in Bern „mit etwa 20 Personen zur Abreise bereit“.⁹⁷ Dabei übermittelte der schweizerische Sozialist, der übrigens jeder Frage des Gesandten nach den Vorstellungen der Revolutionäre über den Weg der künftigen Friedensanbahnung auswich,⁹⁸ diesem den Wunsch der Reisenden, III. Klasse fahren zu dürfen: viele von ihnen wären unbemittelt und könnten daher den höheren Fahrpreis nicht bezahlen – ein Ansuchen, für das der Gesandte aus grundsätzlichen, wohl aber auch aus taktischen Erwägungen heraus Verständnis aufbrachte.⁹⁹ Er drang ferner darauf, keine Berichte über die Reise in der Presse zuzulassen. In der Tat erschien nur eine kurze Notiz in der „Zürcher Morgen Zeitung“ vom 11. April 1917, deren Formulierung deutscherseits im Sinne der Verharmlosung („Frauen und Kinder“), wie sie auch Lenin wünschen mußte, berichtigt wurde.¹⁰⁰

Die letzte Vorbereitung der Reise seitens der deutschen Regierung bestand in der Anweisung des Staatssekretärs Zimmermann an den deutschen Gesandten in Stockholm, von der dortigen Regierung die Durchreiseerlaubnis für die Revolutionäre durch Schweden zu erwirken,¹⁰¹ die einige Tage später auch erteilt wurde.¹⁰² Am 7. April traf Lenin seinerseits die letzte Vorbereitung im Sinne der politischen Sicherung seiner Reise durch eine gemeinsam abgegebene Erklärung führender „Internationalisten“ Frankreichs, Deutschlands, Polens, der Schweiz, Schwedens

wärtige Amt v. 4. 4. 1917 (AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917): „Hoffmann sagt über Platten, er sei zwar von der schärfsten Richtung, sonst habe er aber nichts Ungünstiges über ihn gehört.“

⁹⁶ AGB/betr. russ. Emigr., Bd. I, Nr. 162/1, Telegramm des Legationssekretärs von Renthe-Fink an das deutsche Generalkonsulat in Genf v. 6. 4. 1917.

⁹⁷ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 6. 4. 1917.

⁹⁸ Vgl. hierzu den Bericht bei Platten (a. a. O. S. 31).

⁹⁹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 6. 4. 1917. Darin betont er: „Freie Fahrt empfiehlt sich nicht, wie auch irgendeine auffallende vorzugsweise Behandlung zu vermeiden wäre. Auch dürfen auf deutschem Boden Emigranten mit keinem Deutschen außer durch Plattens Vermittlung verkehren. Selbstverständlich dürfte Presse nichts von Durchreise erwähnen.“

¹⁰⁰ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Schreiben des Gesandten von Romberg an den Legationssekretär von Simon in Zürich v. 12. 4. 1917, in dem er diesen ersucht, folgenden Text in die „Zürcher Morgen Zeitung“ setzen zu lassen: „Zur Abreise russischer Flüchtlinge. Zu unserer Notiz vom 11. d. Mts. über die Rückkehr russischer Flüchtlinge in ihre Heimat erfahren wir, daß tatsächlich eine Anzahl russischer Emigranten die Heimreise durch Deutschland antreten durften, wobei jedoch keinerlei Rücksichten auf die politische Gesinnung der Heimkehrenden, unter denen sich auch Frauen und Kinder befanden, maßgebend waren.“

¹⁰¹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Staatssekretärs Zimmermann an den Gesandten Freiherrn Lucius von Stoedten in Stockholm v. 7. 4. 1917.

¹⁰² Ebenda, Telegramm des deutschen Gesandten in Stockholm an das Auswärtige Amt v. 10. 4. 1917.

Vierteljahrshefte 4/2

und Norwegens, daß er und seine Anhänger nach Rußland zurückkehrten, um „für die Revolution zu arbeiten“, und dadurch dem Proletariat aller Länder, auch dem Deutschlands und Österreichs, in seinem revolutionären Kampf gegen die eigenen Regierungen helfen würden. Unter diesen Umständen wären die Emigranten nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, die ihnen gebotene Möglichkeit, nach Rußland zurückzukehren, wahrzunehmen.¹⁰³

Mit dem österreichischen Bundesgenossen scheint man deutscherseits die Reise Lenins nicht näher abgesprochen zu haben.¹⁰⁴ Die führenden Persönlichkeiten der Donaumonarchie, in erster Linie Graf Czernin und die Militärs, billigten die deutschen Entscheidungen, wiewohl Kaiser Karl Bedenken äußerte. Im übrigen verstanden es die Deutschen, etwaige Sorgen einzelner österreichischer Diplomaten zu zerstreuen.¹⁰⁵

IV

Die Abreise Lenins von Zürich erfolgte gemäß dem von den deutschen Behörden festgesetzten Termin am 9. April (fahrplanmäßig 15.10 Uhr). Insgesamt befanden sich 19 Bolschewisten unter den 33 Reisenden, neben Lenin und seiner Frau sein damals engster Mitarbeiter Georg Sinowjew sowie Karl Radek.¹⁰⁶ Die Abfahrt vollzog sich in lärmender Auseinandersetzung mit zurückbleibenden Sozialisten der anderen Richtungen. Die abreisenden Bolschewisten wurden als „Provokateure, Lumpen, Schweine“ beschimpft.¹⁰⁷ Die Tatsache, daß Lenin abreiste, ohne sich an die Beschlüsse des Emigrantenkomitees gebunden zu halten, es sogar unter dessen Mißbilligung tat,¹⁰⁸ bezeichnete den Zusammenbruch der II. Internationale auch in diesem Bereich des Geschehens.

Die Fahrt verlief ohne Zwischenfälle über Singen-Offenburg-Mannheim-Frankfurt/Main-Berlin-Berg-en-Saßnitz.¹⁰⁹ Die deutschen Behörden zeigten sich überall zuvorkommend, sorgten für ausreichende Verpflegung – sogar Milch für die Kinder der Emigranten wurde bereitgestellt – und „gute Unterkunft in geschlossenem Raum“ in Saßnitz, wo die Reisenden infolge einer Zugverspätung die Nacht vom 11. zum 12. April

¹⁰³ Vgl. W. I. Lenin, Sämtl. Werke XX, 1, S. 98f., XX, 2, S. 267f.; über das Zustandekommen der Erklärung vgl. Guillebaux a. a. O. S. 163 ff.

¹⁰⁴ Die deutschen Akten wenigstens enthalten darüber keine Angaben.

¹⁰⁵ In den einschlägigen österreichischen Akten (Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Politisches Archiv I) finden sich nur wenige Stücke, die auf die Reise Lenins Bezug haben; für aufschlußreiche Hinweise bin ich Herrn Staatsarchivar Dr. R. Neck, Wien, zu Dank verpflichtet.

¹⁰⁶ Die genaue Liste der Reisenden in Leninskij Sbornik a. a. O. II, S. 405. Die Zusammensetzung der Fahrteilnehmer aus den verschiedenen Lagern der revolutionären Bewegung, dazu mit Frauen und Kindern, dürfte ganz den Absichten Lenins auf „Deckung“ entsprochen haben. Trotzki gehörte nicht zum Lenin-Transport, sondern gelangte (nach vorübergehender Festsetzung in Halifax) einen Monat nach Lenin von Kanada aus in Petrograd an (vgl. L. Trotzki, Mein Leben a. a. O. S. 317).

¹⁰⁷ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Bericht (mit Beilage P. 255) des deutschen Militärattachés in Bern an den Gesandten von Romberg v. 12. 4. 1917.

¹⁰⁸ Vgl. W. I. Lenin, Sämtl. Werke, XX, 2, S. 266.

¹⁰⁹ Vgl. Platten a. a. O. S. 35f.

verbrachten.¹¹⁰ Im übrigen hielten sich Lenin und seine Leute streng an die Reisebedingungen. Es herrschte bei ihnen nach den Worten des deutschen Transportbegleiters Rittmeister v. d. Planitz „eine fast feierliche und verbissene Zurückhaltung“.¹¹¹

Insbesondere vermieden es die Revolutionäre, Deutsche während der Fahrt zu sprechen.¹¹² Zweimal wurde deutscherseits freilich der Versuch unternommen, persönlich mit den reisenden Emigranten zu verhandeln. Zunächst wollte der unterwegs zugestiegene Wilhelm Jansson den Revolutionären Grüße von Carl Legien und den deutschen Gewerkschaften überbringen. Die Reisenden empfangen ihn jedoch nicht, lehnten es auch ab, die durch Platten übermittelten Grüße des deutschen Gewerkschaftsvertreters zu erwidern.¹¹³ Dann äußerte Parvus-Helphand den Wunsch, mit Lenin persönlich auf schwedischem Boden über Probleme der deutsch-russischen Friedensgestaltung zu sprechen. Aber Lenin, der Parvus ohnehin als „Erzchauvinisten“ ablehnte, verweigerte jede Aussprache mit der Begründung, sein Feld sei nicht die Politik, sondern die revolutionäre Agitation.¹¹⁴

Daraus geht bereits hervor, wie wenig Lenin gewillt war, sich in irgendeiner Form als Werkzeug deutscher Interessen gebrauchen zu lassen. Daß die deutschen Stellen sich in dieser Hinsicht Täuschungen hingaben, beweisen die Akten des Auswärtigen Amtes. So regte etwa Wilhelm II. am 11. April „beim Frühstück“ an, man möge den Revolutionären doch „Weißbücher und ähnliche Schriften wie Abdruck der Osterbotschaft oder der Kanzlerrede mitgeben, damit sie in ihrer Heimat aufklärend wirken könnten“.¹¹⁵ Der Generalstab, der den Transport der Revolutionäre laufend verfolgte und feststellte, „daß die Reise der Russen bisher sehr harmonisch“ vor sich gegangen sei,¹¹⁶ tat nichts in dieser Richtung. Allerdings bekundete er, wie sehr ihm daran gelegen war, daß die Revolutionäre auch tatsächlich ihr Reiseziel erreichten. Sollte dem Russentransport die Einreise an der schwedisch-finnischen Grenze verwehrt werden, so wollte er ihn durch die deutschen Linien nach Rußland einschleusen.¹¹⁷

¹¹⁰ AA/Hpt. A./W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Bericht des Hauptmanns von Hülsen v. 11. 4. 1917.

¹¹¹ AA/Hpt. A./W2g v. 17. 5.–23. 5. 1917, Dienstbericht des Rittmeisters v. d. Planitz v. 19. 5. 1917.

¹¹² Vgl. hierzu oben S. 323, Anm. 99, Bemerkungen des Gesandten von Romberg.

¹¹³ Vgl. hierzu Platten a. a. O. S. 36f.

¹¹⁴ Vgl. Parvus, Im Kampf um die Wahrheit, a. a. O. S. 51. Parvus-Helphand blieb nichts weiter übrig, als Lenin verärgert übermitteln zu lassen, er möge nur agitieren; wenn es für ihn, Lenin, keine Staatspolitik gäbe, würde er ein „Werkzeug“ in seinen, Parvus', Händen werden! Scheidemann (Memoiren a. a. O. I, S. 427) erwähnt, daß Parvus-Helphand den Plan zu dieser Aussprache mit Lenin mit Wissen des Führungsgremiums der deutschen Mehrheitssozialisten faßte; er erhielt von ihm die Vollmacht, zu unterhandeln, wiewohl Ebert nicht an das Zustandekommen der Aussprache Lenin-Parvus glaubte.

¹¹⁵ AA/Hpt. A./W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm Wilhelms II. an den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg v. 11. 4. 1917; „Gehorsame Anzeige“ (Telephonische Meldung des Freiherrn von Lersner) v. 12. 4. 1917 (ebenda).

¹¹⁶ Ebenda, Bericht des Hauptmanns v. Hülsen („Gehorsame Anzeige“) v. 11. 4. 1917.

¹¹⁷ Ebenda, „Gehorsame Anzeige“ (Telephonische Meldung des Freiherrn von Lersner)

Über Trelleborg–Malmö–Stockholm–Tornio–Bjelo–Ostrow langte Lenin am Abend des 16. April in Begleitung englischer Offiziere¹¹⁸ in Petrograd an, wo er von begeisterten Arbeitermassen begrüßt wurde.¹¹⁹ Seine Ankunft in Malmö hatte Graf Brockdorff-Rantzau dem Auswärtigen Amt mit dem Zusatz telegraphiert, daß es die zum Empfang dort erschienenen Revolutionäre aus Rußland „für unbedingt erforderlich“ hielten, „eine möglichst große Anzahl hervorragender Agitatoren zur Verfügung zu haben, um auf Fortsetzung des Krieges gerichteten Bemühungen Miljukows und Gutschkows entgegenzuwirken“.¹²⁰

Lenin persönlich zeigte sich durchaus befriedigt über den Verlauf der Reise. In einem an Zürcher Parteifreunde geschriebenen Brief betonte er, die Deutschen wären „sehr korrekt“ gewesen, hätten alle Reisebedingungen „strikte innegehalten“.¹²¹ Auch Platten, der nach seiner Rückkehr dem Gesandten von Romberg am 30. April „namens der Russen für das erwiesene Entgegenkommen“ dankte, erklärte, die Reise Lenins wäre „vortrefflich vonstatten gegangen“.¹²²

Insgesamt umfaßte, da man auf beiden Seiten an Eile interessiert war, die politisch-diplomatische und technische Vorbereitung der Reise nur rund drei Wochen.¹²³ Der Höhepunkt der Verhandlungen fiel in die ersten Apriltage, während die Fahrt Lenins selbst eine weitere Woche dauerte. Der Wagen, in dem die Revolutionäre reisten, dürfte in der Tat „plombiert“ gewesen sein.¹²⁴

v. 12. 4. 1917; AGB/betr. russ. Emigr. Nr. 162/1, Telegramm des Staatssekretärs Zimmermann an den Gesandten von Romberg v. 14. 4. 1917.

¹¹⁸ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 26. 4. 1917 (unter Bezugnahme auf die Angaben eines V-Mannes). Die Engländer unterstützten zu jenem Zeitpunkt die Provisorische Regierung bei der Bewachung der schwedisch-finnischen Grenze (Platten a. a. O. S. 38 f.).

¹¹⁹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Bericht (Angaben eines V-Mannes) des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 26. 4. 1917. Die Tatsache bestätigen u. a. Raskolnikow (Illustrierte Geschichte der Russischen Revolution, hrsg. v. W. Astrow, A. Sleprow, J. Thomas, 1928, S. 144 f.) und Suchanow (a. a. O. S. 269 ff). Platten berichtete später dem Gesandten von Romberg, Lenin sei „von seinen Anhängern ein glänzender Empfang bereitet worden. Man könne wohl sagen, daß er $\frac{3}{4}$ der St. Petersburger Arbeiter hinter sich habe“ (AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 30. 4. 1917).

¹²⁰ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des deutschen Gesandten in Kopenhagen an das Auswärtige Amt v. 13. 4. 1917.

¹²¹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Schreiben des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 26. 4. 1917. Dem Schreiben liegt die durch einen V-Mann übermittelte Abschrift von Lenins erstem Reisebericht vom 22. 4. bei.

¹²² AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 30. 4. 1917.

¹²³ D. h., wenn man von dem Beschluß des Emigrantenkomitees vom 19. März ausgeht.

¹²⁴ Die vorliegenden Angaben über den „plombierten“ Wagen widersprechen einander. Platten betonte zwar in der „Zürcher Post“ v. 8. 5. 1917, die Wagen der Emigranten seien nicht plombiert gewesen; in seiner späteren Schrift jedoch (a. a. O. S. 35 f.) erklärte er, die Wagentüren seien „an drei Orten plombiert“ gewesen. Man könnte aber auch (diese Auslegung gibt Trotzki, Geschichte der russischen Revolution, a. a. O. S. 285) an die Exterritorialität des Wagens denken (keine Gepäckkontrolle, „Plombierung“ des Gepäcks; Befugnis zum Betreten

V

Es verleiht der Reise Lenins die besondere, das Geschehen universal ausweitende Note, daß der Transport in einem Augenblick stattfand, der nicht nur den Kulminationspunkt des ersten Weltkrieges durch die Verbindung von amerikanischem Kriegseintritt und russischer Revolution bezeichnet, sondern auch die gegenwärtige Epoche einleitet.¹²⁵ Darüber hinaus wird der Historiker die Frage nach dem Ergebnis dieser Reise stellen. Und er wird prüfen, welche Umstände, Mächte oder Personen für ihre Planung und Durchführung „verantwortlich“ waren, ohne sich freilich in der vordergründigen Betrachtung einer bloßen „Schuldfrage“ zu ergehen.

Zunächst drängt sich angesichts der ungleichen Partner des Lenin-Transportes die Überlegung auf, wie weit man sich deutscherseits überhaupt bewußt war, mit wem man es wirklich zu tun hatte. Waren die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik tatsächlich der Meinung, einen Pakt mit der Revolution eingehen zu können in der sicheren Gewähr, sie würde vor den Toren des Kaiserreiches Halt machen? Die deutschen Akten enthalten keinerlei Reflexionen in dieser Richtung. Aus ihnen geht vielmehr hervor, daß man mehr aus den Bedingtheiten des Augenblickes heraus handelte. Das Hauptziel in dem großen Existenzkampf war die Gewinnung des Krieges. Um dieses Ziel zu erreichen, erschien jedes Mittel willkommen, ohne daß man – begrenzt im Horizont „durch die einzige Sorge um den Sieg“¹²⁶ – nach späteren, etwa bedenklichen Folgewirkungen fragte. Am ehesten weisen noch die Denkschrift Brockdorff-Rantzau vom 2. April oder sein Brief an den Staatssekretär Zimmermann vom 5. April weitere Perspektiven auf.¹²⁷

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist das „verlässliche“ Funktionieren der deutschen Bürokratie. Die Reise Lenins, wiewohl dramatisch in ihren Folgeerscheinungen und geradezu zum Mythos in der Öffentlichkeit geworden infolge der „Verschwörung des Schweigens“ seitens der Beteiligten, verläuft durchaus der Wagen der Emigranten nur für Platten). Daß die Wagen plombiert waren, läßt sich vielleicht aus einem späteren Dienstbericht des Rittmeisters v. d. Planitz vom 19. 5. 1917 über einen weiteren Emigrantentransport schließen, in dem er ausdrücklich betont, daß die Wagentüren bereits in Schaffhausen abgeschlossen gewesen seien (AA/Hpt. A/W2g v. 17. 5.–23. 5. 1917, Schreiben der Sektion Politik Berlin des Generalstabes an das Auswärtige Amt v. 19. 5. 1917).

¹²⁵ Vgl. hierzu u. a. die grundsätzlichen Betrachtungen von H. Rothfels (Zeitgeschichte als Aufgabe, in dieser Zeitschrift 1/1953, S. 6 f.), E. Hölzle (Formverwandlung der Geschichte, Das Jahr 1917, S. 332 ff., in: Saeculum, Jahrb. f. Universalgesch. Bd. 6, Jg. 1955) u. G. L. Arnold (The pattern of world conflict, 1955, S. 28f.); dazu neuerdings F. Kennan, Soviet-American relations, 1917–1920. Russia leaves the War (1956), S. 13ff.

¹²⁶ Wie Lloyd George kommentierte (vgl. Mein Anteil am Weltkrieg, Kriegsmemoiren, III, 1936, S. 65).

¹²⁷ Über spätere Konzeptionen der deutschen Ostpolitik in dem Zusammenhang gibt u. a. das durch G. Katkow (German Foreign Office Documents on financial support to the Bolsheviks in 1917, in: International Affairs Vol. 32, No. 2, April 1956, S. 189) und danach von J. Epstein (Lenins deutsche Millionen, in: Die Zeit, Nr. 26, 1956, S. 3) veröffentlichte Kühlmann-Memorandum v. 3. 12. 1917 Aufschluß.

„unromantisch“ im Sinne des „dienstlichen Alltags“. Alles geht reibungslos vor sich: D-Wagen und Begleitkommando sind zur Stelle, der Zug durchheilt die einzelnen Stationen, der Transportführer erhält rechtzeitig das Visum, die schweizerische und schwedische Regierung erteilen die Ausreise- und Einreisegenehmigung; für ausreichende Verpflegung und gute Unterkunft ist gesorgt. Proletarische Revolution und deutsche Bürokratie sind hier eine ungewöhnliche, nichtsdestoweniger wirkungsvolle Verbindung miteinander eingegangen.

Eben deshalb ist weiter festzustellen, daß es nicht mit dem Herausheben einzelner Männer getan ist. Vielmehr wirkten viele Tendenzen und Persönlichkeiten zusammen. Die Reise Lenins erscheint, soweit es um die deutsche Seite geht, als das Ergebnis eines ständigen Zusammenspiels von Mehrheitssozialisten, Gewerkschaften, Reichskanzler, Auswärtigem Amt und Oberster Heeresleitung mit sehr unterschiedlichen Rollen. Dabei verdient die Tatsache Erwähnung, daß sich in diesem Falle die sonst allmächtige militärische Führung – als Exekutive in der Schlüsselstellung! – der politischen Leitung unterordnet,¹²⁸ die wiederum von führenden Köpfen der Mehrheitssozialisten und der Diplomatie inspiriert ist. Die Oberste Heeresleitung erhofft sich von dem Wirken der Politik mit Ausbruch der russischen Revolution eine militärische Entlastung im Osten. Deshalb überläßt sie der politischen Leitung in dem Augenblick das Feld, wo diese eine Erfüllung solcher Hoffnungen in Aussicht stellt.¹²⁹

Ludendorff selbst kann daher kaum an erster Stelle im Zusammenhang mit der Reise Lenins genannt werden; er wirkte eher am Rande des Geschehens. Der General sah über den militärischen Bereich kaum hinaus. Versprach die Politik durch die Entsendung Lenins nach Rußland das Freiwerden von Divisionen aus dem Osten für die Westfront, so mochte dieser durch Deutschland reisen. Was Lenin in Wahrheit beabsichtigte, und was er bisher getrieben hatte, oder wer etwa die Urheber des Reiseplans waren, beschäftigte Ludendorff nicht.¹³⁰ Er selbst erklärte später, „von Lenin, Kiental . . . keine Ahnung“ gehabt zu haben und „lediglich den Weisungen (sic!) der Reichsleitung“ gefolgt zu sein.¹³¹ Setzt man dafür „Empfehlungen“, so bestätigen die deutschen Akten im wesentlichen diese Angaben. Immerhin ist Ludendorffs Mitwirkung bei der Reise Lenins insofern keineswegs gering, als er es war, dessen Genehmigung erst die praktische Durchführung des Bolschewistentransportes ermöglichte.

Man wird aber auch neben der Tatsache einer Zustimmung Wiens hinzuweisen

¹²⁸ Das betont insoweit mit Recht auch Ludendorff, *Kriegführung und Politik*, a. a. O. S. 270 f.

¹²⁹ Aus diesem Grunde fügte sich auch die Oberste Heeresleitung dem Wunsche des Reichskanzlers, den militärischen Erfolg am Stochod (5. 4. 1917) im Heeresbericht zu verschweigen, um die Revolutionäre nicht in ihren „Friedensplänen“ zu stören (AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4. bis 15. 4. 1917, Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 29. 3. 1917).

¹³⁰ Vgl. hierzu Ludendorff, *Kriegführung und Politik*, a. a. O. S. 199.

¹³¹ Brief Ludendorffs an R. Fester v. 20. 10. 1957, abgedr. b. Fester a. a. O. S. 167. – Im Sinne der Reichsverfassung war der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg für die Reise Lenins „verantwortlich“.

haben auf die tätige Mitwirkung des Politischen Departements in Bern unter Bundesrat Hoffmann sowie der schweizerischen Sozialisten Grimm und Platten. Ebenso ist das fördernde Verhalten der schwedischen Regierung zu erwähnen, die Lenin auf deutsches Ansuchen hin (unter gleichzeitiger Einwirkung von Parvus-Helphands und Lenins Vertrauensmann Fürstenberg-Hanecki) trotz vorgelegter Personalfragebogen ungehindert durch Schweden passieren ließ.¹³²

Die entscheidende Triebkraft aber in der ganzen Reiseangelegenheit stellten die russischen Emigranten in der Schweiz dar. Ihr glühender Wunsch, nach Ausbruch der Revolution unter allen Umständen nach Rußland zurückzukehren, und die daraus entfaltete Initiative bildet überhaupt den Ausgangspunkt des Unternehmens. In dem Sinne leisteten alle anderen Beteiligten, insbesondere die deutschen Stellen, eher den Revolutionären „Hilfsdienste“.

Hier muß freilich von Wechselwirkungen und Zwangsläufigkeiten im Verlauf des großen Völkerrings gesprochen werden. Die Entente, in dem verständlichen Bestreben, Rußland auch nach der Revolution als verlässlichen Verbündeten zu behalten, besonders zu dem Zeitpunkt, wo die Amerikaner noch nicht im Felde erschienen waren, zeigte wenig Neigung, die heimkehrenden russischen Emigranten wahllos durch alliiertes Gebiet hindurchzulassen. Nur diejenigen, die sich wie Plechanow rückhaltlos für die Weiterführung des Krieges ausgesprochen hatten, durften auf Entgegenkommen rechnen.¹³³ Verdächtige dagegen standen auf „Schwarzen Listen“ und wurden unterwegs angehalten.¹³⁴ Damit vermochten die Alliierten allerdings kaum den weiteren, ihren Interessen gewiß nicht förderlichen Gang der russischen Revolution aufzuhalten. Praktisch verwiesen sie nur die entschlossensten und radikalsten Revolutionäre auf die Hilfe der Deutschen, die ihrerseits nun die hier sich bietende Gelegenheit ergriffen. Und wie man deutscherseits die Lenin-Reise als Mittel zur Zersetzung der russischen Front und damit der Kriegsbeendigung ansah, so ergab sich auch für die Schweiz wie für Schweden aus dem Wunsch nach baldigem Frieden die Notwendigkeit der Förderung des Projektes.¹³⁵ Jede nur denkbare Möglichkeit mußte in diesem Sinne wahrgenommen werden.¹³⁶ Mit bewußtem Zynismus kommt diese Auffassung der „Notlage“

¹³² Vgl. hierzu Ganeckij, *Priezd tov. Lenina*, a. a. O. S. 106.

¹³³ Vgl. hierzu u. a. die neuere Untersuchung von R. D. Warth, *The Allies and the Russian Revolution. From the fall of the monarchy to the peace of Brest-Litowsk* (1954), S. 37 ff.

¹³⁴ Dies gilt vornehmlich für Trotzki, der auf seiner Heimreise von New York am 3. 4. 1917 in Halifax von den Engländern festgenommen und in ein Lager gebracht wurde; vgl. L. Trotzki, *Mein Leben*, a. a. O. S. 268 ff.

¹³⁵ Vgl. G. Guggenbühl, *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft II* (1948), S. 616 f. Über die Rolle Schwedens in diesem Zusammenhang kann nichts Näheres ausgesagt werden, da die einschlägigen Akten für die historische Forschung noch nicht zugänglich sind (Mitt. des Kungl. Utrikes Departementet an den Verf. v. 2. 4. 1957).

¹³⁶ Man hat es freilich von Schweizer Seite nicht gern wahrhaben wollen, beim Transport Lenins beteiligt gewesen zu sein. „Le Journal des Débats“, heißt es im „Journal de Genève“ v. 12. 5. 1917, „reproduit la nouvelle suivant laquelle Lénine aurait trouvé pour traverser

etwa in dem Ausspruch eines deutschen Diplomaten zum Ausdruck, die der österreichische Gesandte Musulin aus Bern nach Wien weitergab: „Ein Offizier, aus einem der ältesten preußischen Geschlechter stammend, wird als eine Art Ehrencavalier diesem russischen revolutionären Gesindel, das wir sonst aus Rußland ausweisen, dem aber jetzt der Hof gemacht wird, beigegeben, nur in der Hoffnung, dadurch den Frieden etwas zu beschleunigen – das ist die Lage.“¹³⁷

VI

Man wird bei Betrachtung der hier zutage tretenden Anfänge einer engen deutsch-bolschewistischen Zusammenarbeit, die sich im Laufe des Jahres 1917 über die Lenin-Reise hinaus in einer finanziellen Unterstützung der bolschewistischen Propaganda- und Umsturz­tätigkeit (Dotierung der „Prawda“, Juli-Aufstand) in Rußland fortsetzt,¹³⁸ die Frage nicht umgehen können, wer als der eigentliche Nutznießer der Aktion des April anzusprechen ist. Für die deutsche Politik, die lediglich den Sonderfrieden im Osten erstrebte und zu diesem Zwecke neben der Organisierung des Lenin-Transportes auch damals die Friedensaktionen von Robert Grimm in Petersburg¹³⁹ oder Willi Münzenberg in Stockholm¹⁴⁰ förderte, sollte es sich den Revolutionären gegenüber nur um ein „scheinbares Entgegenkommen“¹⁴¹ handeln: die deutschen Maßnahmen sind Ausdruck von Wunschbild und Rechenexempel zugleich. „Wir Deutschen“, so drückte es nach 1918 der Generalmajor Max Hoffmann im Hinblick auf die Lenin-Reise aus, „im Kriege

l'Allemagne des appuis imprévus du gouvernement suisse. Nous avons déjà démenti ce faux bruit. Rappelons, que le Département politique ne s'occupe pas que des passports de personnes d'origine suisse, et que les passports pour étrangers sont délivrés par les légations respectives, dans ce cas particulier par la légation d'Allemagne. Il est clair que celle-ci a manifesté de l'empressement à faciliter le retour de Lénine et de ses camarades, mais la Suisse n'a été mêlée en rien à cette affaire.“ Vgl. aber die Äußerungen Grimms über Bundesrat Hoffmann (Stockholm, Petersburg, Kronstadt a. a. O.): „Bundesrat Hoffmann erhoffte von der russischen Revolution eine Abkürzung des Kriegsverlaufs, eine raschere Herbeiführung des Friedens und damit eine Erleichterung der Lage für die Schweiz. Er sprach dies mir gegenüber ganz offen aus. Sein Interesse galt ausschließlich der Schweiz, weder dem einen noch dem andern der kriegführenden Länder.“

¹³⁷ Österr. Staatsarchiv, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Undatierte Beilage zum Bericht des Gesandten Musulin aus Bern, 1917, Mai 22, Nr. 80/B-C, Politisches Archiv I, Karton 835.

¹³⁸ Es darf in dem Zusammenhang auf die aufschlußreiche Untersuchung von G. Katkow, German Foreign Office Documents on financial support to the Bolsheviks in 1917 (a. a. O. S. 181–189), hingewiesen werden.

¹³⁹ AA/Hpt. A/W2g v. 6. 4.–15. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 15. 4. 1917; Telegramm des Staatssekretärs Zimmermann an den Gesandten von Romberg v. 15. 4. 1917; Telegramm des Legationsrates Freiherrn von Grünau an das Auswärtige Amt v. 15. 4. 1917.

¹⁴⁰ Ebenda v. 16. 4.–22. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 24. 4. 1917; Telegramm des Staatssekretärs Zimmermann an den Gesandten von Romberg v. 26. 4. 1917.

¹⁴¹ AGB/betr. russ. Emigr. Nr. 162/1, Bericht eines V-Mannes, über den deutschen Militärattaché in Bern an die deutsche Gesandtschaft in Bern am 27. 3. 1917 geleitet.

mit Rußland, hatten unzweifelhaft das Recht, als die russische Revolution nicht, wie zuerst behauptet, den Frieden brachte, die Unruhen der Revolution im Lande und im Heere zu vergrößern. Ebenso wie ich Granaten gegen den feindlichen Schützengraben schieße, wie ich Giftgase gegen ihn ablasse, habe ich als Feind das Recht, die Mittel der Propaganda gegen seine Besatzung anzuwenden.“¹⁴²

Zunächst schien die Reise Lenins in der Tat zu halten, was man sich von ihr versprochen hatte. „Lenin Eintritt in Rußland geglückt, arbeitet ganz nach Wunsch“, hieß es in einer durch die Oberste Heeresleitung am 21. April an den Vertreter des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier übergebenen Meldung.¹⁴³ Entsprechend äußerte der Ministerpräsident der Provisorischen Regierung, Fürst Lwow, dem schweizerischen Gesandten gegenüber, „die Abreise der Emigranten aus der Schweiz sei ihm äußerst unbequem“.¹⁴⁴ Der französische Botschafter Paléologue aber notierte, das Eintreffen Lenins in Petersburg werde „als die schwerste Prüfung, welche der russischen Revolution auferlegt werden könnte“, empfunden.¹⁴⁵ Insofern war die ungehinderte Durchführung der Reise Lenins¹⁴⁶ ein Erfolg der deutschen Politik.

Kurzfristig, aus den Bedingtheiten der Zeit heraus gesehen, muß gesagt werden, daß deutscherseits mit der Organisation und Durchführung des Lenin-Transportes durchaus folgerichtig gehandelt worden ist. Warum die Reise Lenins dennoch den erhofften Erfolg am Ende nicht brachte, ist eine Frage, deren erschöpfende Beantwortung erst nach einem sorgfältigen Studium der deutschen Akten von Ende April 1917 bis zum März 1918 möglich sein dürfte.¹⁴⁷ Auf längere Sicht gesehen, hat Lenins Reise Deutschlands Schicksal im ersten Weltkrieg nicht wenden können¹⁴⁸ und darüber hinaus mit ihren weitreichenden Folgewirkungen bewiesen,

¹⁴² Vgl. M. Hoffmann, *Der Krieg der versäumten Gelegenheiten* (1924), S. 174.

¹⁴³ AA/Hpt. A/W2g v. 16. 4.–22. 4. 1917, Telegramm des Vertreters des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier, Freiherrn von Grünau, an das Auswärtige Amt v. 21. 4. 1917.

¹⁴⁴ AA/Hpt. A/W2g v. 16. 4.–22. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 16. 4. 1917. Auch Miljukow (*Geschichte der zweiten russischen Revolution*, a. a. O. S. 108) betont, „daß die Berechnung unserer Feinde, die Lenin nach Rußland entsendeten, sich als richtig erwiesen hat“.

¹⁴⁵ Vgl. M. Paléologue, *Am Zarenhof während des Weltkrieges. Tagebücher und Aufzeichnungen*, II (1925), S. 466, Eintragung v. 18. 4. 1917.

¹⁴⁶ Die Engländer hatten zunächst daran gedacht, Lenins Reise durch Schweden mit Hilfe der dortigen Behörden aufzuhalten, gaben jedoch den Plan wieder auf; vgl. die Begründung bei Lord Esme Howard of Penrith, a. a. O. II, S. 264: „... the plan seemed impossible. It looked as if it might make the situation worse. Indeed, so far had the Revolution gone in Russia by that time that it appeared wiser to let things take their course rather than interfere in matters of which we were then practically ignorant.“ Man beschränkte sich auf einen Verleumdungsfeldzug gegen Lenin, vgl. die dokumentarischen Belege bei N. Rubinstein, *Melkie zametki i soobščeniija. K priezdu Lenina v Rossiju v 1917 g.* (Kleine Bemerkungen und Mitteilungen. Zur Reise Lenins nach Rußland im Jahre 1917), in: *Proletarskaja Revolucija* No 4 (1929), S. 222–25.

¹⁴⁷ Verf. bereitet in dem Zusammenhang eine bereits fortgeschrittene, größere Untersuchung zur Geschichte des Friedens von Brest-Litowsk auf Grund der deutschen Akten vor.

¹⁴⁸ Zur bisherigen Kritik von deutscher Seite über das Ergebnis der Lenin-Reise vgl. u. a.

daß die deutsche politische Leitung mit ihrem Entschluß, den Bolschewisten-transport durchzuführen, kaum einen größeren Horizont in der Beurteilung der Verhältnisse besaß als die militärische Führung. Trotz aller Rückschläge nach dem Juli-Aufstand und der doch alsbald gegen Lenin vorgebrachten Beschuldigungen, in deutschem Solde zu stehen,¹⁴⁹ waren letztthin die Bolschewisten und darüber hinaus die russische Revolution überhaupt die Gewinner der Aktion.¹⁵⁰ Im übrigen dachte man seitens der Emigranten gar nicht daran, sich für die deutschen Ziele einzuspannen zu lassen.¹⁵¹

Durch seine Reise durch Deutschland wies Lenin übrigens auch den anderen, noch in der Schweiz verbliebenen russischen Revolutionären den Weg. Wenige Tage nach der Kunde seines Eintreffens in Petersburg ersuchten weitere Gruppen von Emigranten die deutsche Regierung um Durchreiseerlaubnis durch Deutschland, und zwar „unter gleichen Bedingungen“ wie die „Lenin-Gruppe“.¹⁵² Da nun aber auch die Entente als Gegenzug auf den geglückten Lenin-Transport den Revolutionären die Durchreise durch alliiertes Gebiet anbot, schrieben die Emigranten den kriegführenden Mächten in der Reiseangelegenheit gleichsam das Gesetz des Handelns

Scheidemann, Memoiren, a. a. O. I, S. 428, und Naumann a. a. O. S. 213. Ohne die Verhältnisse recht zu überschauen, hätten die verantwortlichen Stellen die Reise nicht zweckvoll ausgewertet. Auch habe Parvus-Helphand einen grundsätzlichen Denkfehler begangen, die Revolutionäre „von Deutschland aus dirigieren zu können“ (Naumann). „So klug der Plan eingefädelt und in allen Einzelheiten durchdacht worden“ sei, „so borniert“ hätten ihn die deutschen Unterhändler „in Brest-Litowsk zerschlagen“ (Scheidemann).

¹⁴⁹ Es hat Lenin und den anderen mitreisenden Emigranten auch nichts genützt, daß sie den Fahrpreis aus eigener Tasche bezahlten (die Erlegung des Fahrpreises seitens der Revolutionäre bestätigt Rittmeister v. d. Planitz in seinem Dienstbericht v. 19. 5. 1917 a. a. O.).

¹⁵⁰ Lenin hat von seiner revolutionären Konzeption her fraglos weiter in die Zukunft gedacht als seine deutschen Partner und sie überspielt; vgl. hierzu n. a. die Ausführungen Miljukows (Rußlands Zusammenbruch, I, 1925, S. 35): „So war denn Lenin sich darüber vollkommen im klaren, was er vorhatte, als er im April 1917 über Deutschland nach Rußland kam. Er war wohl einer der Wenigen, die sich dessen wirklich bewußt waren und einen festen Plan dafür hatten, was mit Hilfe der russischen Revolution erreicht werden sollte.“ Den Sachverhalt bestätigen auch die Sätze Trotzki's (Mein Leben, a. a. O. S. 297): „Lenin nutzte die Berechnung Ludendorffs aus und hatte dabei seine eigene Berechnung. Ludendorff sagte sich: Lenin wird die Patrioten stürzen, dann werde ich kommen und Lenin und seine Freunde ersticken. Lenin sagte sich: ich werde in Ludendorffs Eisenbahnwagen durch Deutschland fahren und werde ihm für diesen Dienst auf meine Art zahlen.“

¹⁵¹ Platten (a. a. O. S. 43) berichtet, die Revolutionäre hätten über die Vorstellung der deutschen Partner, die Anwesenheit Lenins in Rußland würde den Interessen Deutschlands dienlich sein, nur gelacht; vgl. auch den späteren Bericht eines deutschen V-Mannes v. 28. 6. 1917 (AGB/betr. russ. Emigr. Nr. 162, Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 11. 7. 1917): „Endlich hörte ich von einem gewissen Marasanek (Ottikergasse 37), daß er mit der nächsten Ladung über Deutschland zurückzukehren gedenke. Der Mann machte sich in Gegenwart eines Gewährsmannes (eines deutschen internierten Offiziers) über die Dummheit der Deutschen lustig, denn auch er gedenke in Rußland gegen Deutschland und den sofortigen Frieden zu agitieren.“

¹⁵² AA/Hpt. A/WZg v. 16. 4.–22. 4. 1917, Telegramm des Gesandten von Romberg an das Auswärtige Amt v. 28. 4. 1917.

vor. So betonten sie gegenüber den deutschen Behörden: da jetzt die Durchreise durch alliiertes Gebiet frei sei, müßte Deutschland ebenfalls seine Grenzen öffnen und „ohne Unterschied jedem die Durchreise“ erlauben (der darum nachsuche), um sich „die gewonnenen Sympathien nicht wieder“ zu verscherzen.¹⁵³

Was blieb der deutschen Regierung anders übrig, als laufend Durchreisegenehmigungen für alle weiteren Gruppen von russischen Revolutionären zu erteilen? So gelangten in den Monaten Mai und Juni 1917 zwei neue Emigrantentransporte von mehr als 400 Personen, darunter führende Köpfe wie Lunatscharski, Manuilski, Bobrow, Martow und Frau Balabanow, über Deutschland nach Rußland.¹⁵⁴ Die Revolution verhalf sich nunmehr selbst zum völligen Durchbruch; erst durch den ständigen Zustrom führender Persönlichkeiten besonders aus der Schweizer Emigration vermochte sie sich zu vollenden. Sogar aus Belgien und Bulgarien reisten jetzt russische Revolutionäre über Deutschland in ihre Heimat.¹⁵⁵

Die Verbindung des kaiserlichen Deutschland zur bolschewistischen Partei in dem Zeitraum zwischen dem Sturz der Zarenmonarchie und der Machtergreifung des Bolschewismus hat der Oxforder Historiker G. Katkow als eine der strittigsten Fragen der neuesten Geschichte bezeichnet.¹⁵⁶ Die Zwielfichtigkeit des ungewöhnlichen Geschehens von weltgeschichtlicher Tragweite (in seiner Verbindung von Bürokratie, militärisch-politischer Berechnung des Augenblickes und nach Vollendung drängender Revolution), wie sie die Reise Lenins durch Deutschland darstellt, mag verschiedene Gesichtspunkte der Wertung zulassen. Auf grundsätzlicher Ebene könnte man vielleicht mit Hegel den Sinn des Lenin-Transportes dahingehend deuten, „daß in der Weltgeschichte durch die Handlungen der Menschen noch etwas Anderes überhaupt herauskomme, als sie bezwecken und erreichen, als sie unmittelbar wissen und wollen“.¹⁵⁷

Lenins Reise durch Deutschland bildete den gewichtigen Auftakt zur bolschewistischen Oktoberrevolution, die damit seitens des deutschen Kaiserreiches eine erste entscheidende, wenn auch im Hinblick auf die späteren Folgewirkungen ungewollte Förderung erfuhr.

¹⁵³ AGB/betr. russ. Emigr., Bericht des deutschen Generalkonsuls in Genf an den deutschen Gesandten in Bern v. 13. 6. 1917, Mitteilung des Georgiers Keresselidze.

¹⁵⁴ AA/Hpt. A/W2g v. 17. 5.–23. 5. 1917, Dienstbericht des Rittmeisters v. d. Planitz v. 19. 5. 1917 über den zweiten Emigrantentransport; ebenda, Bericht des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 19. 5. 1917; AGB/betr. russ. Emigr. Bd. I, Nr. 162/1, Schreiben des Gesandten von Romberg an den Reichskanzler v. 11. 7. 1917.

¹⁵⁵ AA/Hpt. A/W2g v. 11. 7.–25. 7. 1917, Bericht aus Brüssel an das Auswärtige Amt v. 20. 7. 1917, daß zehn Lenin nahestehende Sozialisten „heute vormittag in militärischer Begleitung nach Saßnitz“ abgereist seien. – Die Reise des Bolschewisten N. A. Semaschko von Bulgarien über Deutschland nach Rußland bezeugt ein Telegramm des deutschen Geschäftsträgers in Sofia, von Richthofen, an das Auswärtige Amt v. 13. 6. 1917 (AA/Hpt. A/W2g v. 13. 6.–18. 6. 1917).

¹⁵⁶ Katkow a. a. O. S. 181.

¹⁵⁷ Vgl. G. W. F. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, hrsg. v. H. Glockner (* 1949), S. 57.